Der silberne Schwan.

Seitenstück zum Jahr in Arkadien.

Vom

Verfasser des Buchs: Bonaparte und das französische Volk.

Erster Theil.

Gotha und London,

1806.

Erster Roman,

oder

Darstellung des 4 und 5 Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung.

Erster Heiligentag,

oder

Antrittsrede.

Laßt uns eintreten in jenes dunkle Alter, wo der fränkische Staat in der Wiege liegt, wo er mit ungeprüf- ter Kraft die schwachen Hände nach der Amme streckt, und seine Geburts- stunde grüßt. In diesem nächtlichen Alter führt euch der Dichter mit ta-

gender Laterne. Wer zeiht es ihm, wenn er langsam die Binde von eurem Auge nimmt, und euch gleich blinden Alten das matte Licht des Tages zeigt. Er selbst sieht halb die heilige Welt der Wahrheit, wo die Glänzende mit Strahlenhaupt erscheint. Müde des ewigen Gangs im Labyrinth der Erscheinungen, wagt er einen neuen Flug. Ob es ihm gelinge, die Bahn, wie ein Renner zu durchlaufen, mag die Zukunft enthüllen. Weinend sehnte er sich mit jedem, dem die Menschheit kein Phantom erscheint, der nicht unter Trompetenschall sein Wissen für den

Stempel der Gewißheit ausgiebt, nach dem Grund des Guten.

In dem Zeitalter, worin er euch wie Wächter führt, geht ein großer Geist, gleich Donner über die Erde. Gesunken ist Italien, die Schatzkammer so vieler Reichthümer, zertrümmert liegt des Deutschen Kraft. Der Wald, welcher sich wie ein Riese auf die Erde lagerte, die Sitte gleich Thieren umher zu irren, ist erloschen. Freudiger sendet der Himmel, wie ein König seine Befehle aus, und es beginnt zu tagen.

Ob der Dichter so glücklich ist, in seiner Darstellung mehr Blumen als Blätter zu zeigen; ob es ihm gelingt, seine Freunde aus der Zone des Winters in einen lieblichen Sommer zu setzen, mögt' ihr entscheiden. Sein heißer Durst, den Himmel zu malen, werdet ihr nicht verkennen. Jungfrauen umhängt er mit Blüthen und Rosen, nicht weil es die Vorwelt, sondern sein Jahrhundert will, die Töne des Mannes stimmt er in schönere um, so daß ihm der Löwe überm Betrachten zum Lamm wird. Tadelt es nicht, daß er die Menschennatur so herzlich umarmt, daß

er in jedem seinen Bruder, in jedem Gesunkenen den Verunglückten sieht! Was sind wir auf diesem Welttheater als Puppen? Was erheben wir uns dem Unglück des Sinkenden; da uns die Zukunft entgegenblickt? Haben wir das Schicksal so reich gebildet, daß es uns lächelte? Können wir glauben, es werde nie seine Nachtseite herauskehren?

Jüngling voll Genialität, Kraft und Würde, hasse den Mann, der mit finsterm Angesicht wie ein Späher lauscht, verachte den Verdorbenen, der im Fall seines Gegners die

Sterne des Abends grüßt! Er säet früh oder spät für dich bösen Saamen. Unter seiner Brust schlägt ein Tigerherz, das Schande sucht.

Zurück! Fluthe nicht', strömender Geist! Wälze nicht Gewässer des Elends! Noch stehn wir an der Pforte jener Zeit, in der unser Sinn wie eine Lerche irrt. Aufgeriegelt sind nicht die Thore, wo der Schauplatz großer Begebenheiten erscheint. Die Welt ist unentdeckt. Aber unter günstigem Wind, werden wir mit aufgeschwellten Segeln in den Hafen steuern. Dann wollen wir uns

freuen wie Kinder, und mit dem Weihnachtsgeschenk vorlieb nehmen, das der Dichter aus seinem Herzen reicht. Er dürstet euch zu befriedigen, wie ein Schuldner, der fern sein Geld erhofft. — — —

Deutschland liegt wie eine Schwangere in den Stunden der Wehen. Schon sind wir Jahrhunderte düster an seinem Scheitel verzogen, seit die Lehre des weisen Menschenfreundes erscholl, schon haben Römer und andere Völker den schlafenden Greis aus seinen Träumen zu rütteln gesucht. Aber wenig dämmerts in den

Hainen, wo der düstere Aberglaube spukt. Hin und wieder bricht die Sonne, wie ein Baum aus seinem Schloß, und flirrende Banden verhallen. Bayern, Allemannier, Longobarden und andere stecken die Fahnen aus, Kriege stürmen wie Donnerwetter über den Himmel.

Nur hin und wieder geht der Sommer mit seinem Füllhorn wie Diane, und zeigt sein rosenwangiges Angesicht. Sohn der frommen Vorzeit, Jüngling voll Hoffnungen, warum verbirgst du dein Antliz, warum nahst du nicht mit deiner

Pracht? Auch Deutschland hat in seinem Alter blühende Töchter, die wie Wein in schönen Tagen blühn. Entfernt stehn sie mit ihrer Sehnsucht, sie heben ihre Hände wie Pilger, aber du bist kalt und ohne Theilnahme. Der May ist nicht so ausgetrommelt, wie seine Schönheit es wünscht. Vergessen heben die Eichen grüne Kränze wie Fächer auf, umsonst wälzt der Strom sausende Wellen durchs Thal.

Aber was klagt der Dichter? Warum blickt er nicht in die Welt der Religion? Flechten nicht Heili-

ge Kränze, steht die Seele ohne Nahrung? Der katholische Glaube hebt riesenmäßig seine Arme, Heilige und Frömmler wallen nach ihm. Manche Rose der Schönheit, die ohne diese Liebe verblättert, und den Abend begrüßt hätte, steht auf unter der Aegide, und weiht ihr Leben dem Stillen.

Der Reiz der Neuheit zieht die Besten zum Tempel, erschüttert wie der Sünder, erkennen sie den Glauben, werden edel. Der Baum der Mystik breitet seine Aeste aus, die Vögel fliehen zu seinen Zweigen,

schönere Verbreitung entsteht. Allmählig geht der Mensch aus der Ebene, und sieht die Wahrheit. Mit der Frömmigkeit wachsen viele Handlungen auf.

In Gallien wächst die Blume der Kraft, mit Klodwig beginnt der Staat. Tadelts nicht, daß euch der Dichter von einer Romanenwelt in die andere, von einem Schauplatz zum zweiten führt. Wie ein Schwan stellt er Wachen aus, und singt gleich ihm das Abendlied. In dem Charakter dieses fränkischen Königs, der wie ein Taschenspieler neue Künste

übt, versucht er es, den Mond durch die Sonne zu verdunkeln. Läßt gleich das Mordmesser keine Kränze winden, womit man den König umhängt; so werden sicher bessere Erscheinungen in seiner Geschichte vorkommen, wäre er nicht auf schlammigten Boden, im schwankenden Deutschland und unter mancherlei Schicksalen geboren worden.

Freilich können ihn keine Juwelen zieren, umsonst bemüht sich der Erzähler, ihn ins Gewand des Heiligen zu kleiden. Nehmt indeß, daß euch tausend Hyänen auflauerten,

daß man in jeder Speise Gift vor-
setzte, daß ihr wie Tauben nirgends
sicher wärt, werdet ihr ein Engel
bleiben, müssen nicht Zeiten erschei-
nen, wo euch die Maske des Teufels
lieber ist, denn des Genius. Flucht
nie dem Maler, daß er die Schul-
den eines Klodwigs auf den Wagen
des Schicksals läd, auch in dem ver-
fallensten Unedeln ehrt er die Mensch-
heit.

Ueberhaupt wollen wir meine
Freunde eher eine Krone verlieren,
als sie auf Umwegen erwerben. Der
schönste Schatz des Guten ist Tugend,

diese Perle, dieser Honig, diese Jungfrau. Auf ihrem Pfad gehen wir durch die Dornenlabyrinthe des Lebens, sie macht uns bey schlechter Kost zum freundlichsten Weisen. Können wir unter ihren Fahnen glänzen, wohlan, wir wollen es thun, aber Schierling trinken, wenn wir der Schande opfern sollen.

Der muß ein guter Mensch seyn, welcher im Wellengetümmel Klodwigs rechtschaffen handeln will. Seht hin in die Geschichte, diesen Kornacker, und ihr erstaunt über die Winterorkane, von denen der Regent

bedrängt wird. Umgeben von einem ungebildeten Volk, daß wie Thauwetter bald fließt, bald gefriert, gestellt zwischen Hoffnung und Erwartung, bedroht von Hydern, muß er bey seinem Verstand, zu einem Fahrzeug seine Zuflucht nehmen, durch das er den Stürmen entrinnt.

Heimliche Nachstellung seiner Anverwandte, die bald wie Morgenröthe schimmert, bald wie Abendlicht matt erscheint, ist er verlassen von allen.

Noch nicht so weit gestiegen, daß

er ein Hannibal durch Klugheit, die Gefahr vermeiden könnte, geht er mit der Wuth Gemeinschaft ein, und so wächst in seinem Herzen Rache, gleich Waizen auf schwerem Boden. Nun sinken seine Bekannte, er entwurzelt Bäume wie blühende Maiblumen. Die Nothwendigkeit ist sein Schildknappe, die ungebändigte Wuth sein Sittenlehrer. In einer solchen Schule wird jeder ein Klodwig, und wer auf sich wie ein Berg im Erdreich steht, kann ungeblendet scheinen.

Das ist der Mann, den euch der

Dichter zuerst vorführen wird. Ihr sollt ihn im Gewühl der Leidenschaft, im Sommer der Ruhe, und im Herbst des Zerfallens sehn. Von ihm schreitet ihr über die Ketten-brücke ins Haus, wo seine Kinder erzogen werden, und verfolgt die Laufbahn, bis wo die Aloe blüht, und ihr Gallien in der Hand des mächtigen Karls erblickt. Was alle erstrebt, stellt sich in dieser königlichen Blüthe dar. Hier buhlt die Größe mit Schwäche, hier handelt der Held mit dem Privatmann, und der Weise mit dem Gelassenen.

Es ist kein Wunder, diese Frucht zu sehn. Viele Schicksale haben an ihr gezogen, und manche liebliche Tage sie geboren.

Kaiser Karl der Große ist in der Geschichte seiner Zeit eine Welt, die, nachdem sie verborgen lag, aufgedeckt reiche Genüsse bietet. Wie ein blühender Baum breitet er seine Aeste in den Lüften umher, kein Stamm gleicht ihm an Schöne. Ein rollender Strom donnert er über Gebirge, und strudelt durch Thäler. Gleich erhaben, sowohl im Frieden, wie im Krieg, bahnt er sich wie hohe Men-

schen, neue Wege, und verschafft andere Ansichren. Zu seiner Zeit war er ein Schwert für die Feinde, und eine Krone für Freunde.

Sage man, er werde durch den Drang der Sachsen, durch die Kette, worein er sie zu schmieden sucht, ein Ungeheuer, sein Geist, dieses Hündchen, sey geschwunden, noch besitzt er Werth. Wären nicht die Sachsen meineidiger denn ein Weib? Hielten sie jene Grenzen, in die sie das Schicksal trieb? Wie Nachtvögel eilen sie, und was Karl in ihr Gesetz geflochten, zerreißt ihre Hand.

So wurde der Löwengrimm genährt, der in der Brust des Franken schlief, so erstieg seine Wuth wie ein Bär den Honigbaum, und zernichtete den Staat. Konnte der Dichter jene Zeit auf einem Kahn bereisen, wo die Gestalten webten, die er als Gemälde in seinem Buch aufführt, er würde eine andere Welt gebären. Was er wie die sparsame Mutter giebt, ist der geringe Reichthum mühsamer Stunden. Sein Auge ruhte begeistert auf allen Menschen, sie waren ihm Wachtfeuer, angezündet zur Nachricht des Denkenden.

Ueberhaupt ist Poesie, wenn sie, ein Kind mit Mutter Geschichte spielt, wo nicht die lehrreichste, doch die heiterste Kunst. Da wandelt die Phantasie wie ein Jüngling über die Welt; da spielt die Musik der Freude, im Speisesaal des Lebens.

Laßt uns das Organ erhalten, womit wir gleich Falken der Sonne entgegen eilen, laßt uns wie ein Strauß mit ausgebreiteten Fittichen den Nachsetzungen des Reiters entgehen. Später, wenn der Sommer von unsern Gegenden geflohn, wenn der Winter mit seinen Schnee-

flocken heranrückt, werden wir das Gefühl, wie ein Heiliger den Körper, opfern.

Der bessere Mensch sucht sich zwischen die Gegenwart und Zukunft zu stellen. Er schneidet wie ein Schlächter den Verbrecher durch, er sieht im Zeitalter umher, und kann er Plänen im Daseyn des Helden entdecken; giebt er ihm mehr Blumen als Moos. Was ich im Anfang von Tugend, dieser Frühlingszeit, gesagt, kann auf jeden bezogen werden.

Ein Regent verdient Lorbeerkrän-

ze, wenn er sich den Schmeicheleyen thörichter Parasiten entzieht, weni- ger Tadel, indem er als Betrogener die Nacht der Greuel herbeyzieht. Es ist schwer, wie ein Fels die Erde zu bewahren, und alle Früchte wach- sen zu lassen. Nicht des Menschen Natur, ein verborgenes Gewebe, streut den Samen aus, der in uns aufgeht.

Dunkle Zeiten können uns in ei- nen Löwen umwandeln, heitere Er- scheinungen die Genußwelt in uns öfnen. Schwer bleibt es, bey allen Hagelschlägen, Windstürmen, Erdbe-

ben und Gewittern, sich treu zu bleiben. Männer von dieser Natur, werden wie Gestalten auf dieser Erde wandlen, und die Tugend durch Ehrfurcht erhalten.

Als der Dichter dies vollendet, erhielt er vom Freund Neidhard folgende Beurtheilung seiner Antrittsrede.

Daß sie an idealische Sachen gewöhnt, weiß ich so gut wie der Floh, wenn er den Verfolger wittert, allein daß sie einen Klodwig in die Blendlaterne stellen konnten, schien mir

unglaublicher, denn daß ein Meer auf grünen Wiesen entsteht. Indeß sind sie ein sonderbarer Kerl, der seine Launen, wie ich meine Teufelsketten besitzt. Sagen sie, wollen sie sich nicht schämen, Klodwig unter die Heiligen aufzunehmen? Haben sie weniger Raison fürn Leser, als bey mir? Wie in aller Welt können sie ihn zum Frömmler machen? Hat er ein Haar von Jesu, und ist nicht dieser Engelkopf in jerusalemische Alfanzereyen gewickelt? Was soll aus den Kains werden, wenn sie ihnen die Kutte eines Sokrat anlegen?

Doch! sie philosophiren, sie spinnen Spinnengewebe, um sich groß zu machen, sie haben die Kunst eines Gorgias und den sentimentalen Charakter Plato's, jedes Ding durch andere konfirmiren zu lassen. Das frappirt mich wenig, denn ob ich gleich jeden, der ein Maulwurf ist, für einen halte, so sehe ich gern meinen Nebenmann mit Staat prunken.

Aber die Galle dehnt sich in meinem Leib zur Schweinsblase, der Neger beißt mir die Lunge ab, wenn das Kerlchen wie Simson dahertritt.

Ich fände es rathsam, sie in ein Kloster, zum Beyspiel bey Nonnen zu stecken, damit sie, wo nicht Weltkenntnisse, doch Schmeicheley und Boßheit von ihnen lernten. Sie sind ein Schaf, daß seinem Christushirten getreu nachläuft. Führt man sie an die Weide, wo Könige wohnen, so blöcken sie dem Regenten nach, gehen sie bey Teufeln in die Schule, so jammern sie, o Gott, laß mich kein Teufel werden.

Sackerment, ist das die Sitte eines rasenden Humoristen? Soll dieser Feuerkopf Epheu fressen? Ho!

mich der Teufel, ich verbrenne jeden Wisch, den sie an mich schicken, wenn ihr Geist länger mit Hörnern geht. Zuletzt sagen sie, die Sünderin muß ungestraft bleiben, weil sie eine Eva ist, die Welt hat nun die Fallstricke. Ich möchte zu Teufelsdreck werden, und Feuer saufen, wenn man mit diesen Posaunen in meine Ohren schmettert. Heiliger Antonius, gieb mir Stärke, mich auszugießen, wie ein gefüllter Pißtopf.

Jeder Ochs wird unter ihren Händen Gläubiger, jedes Mastschwein wandeln sie in einen galan-

ten Hofmann um. Wetter und alle Hagel, ihre Geduld geht in gelben Pantoffeln, und dem Stoff orientalischer Kaiser, sie werden Waldhornist bey der Religion, und helfen ihr auf, wenn sie den Gnadenstoß erhält.

Wenn ich am Leben bleibe, will ich eine Pfütze machen, und sie im Koth wälzen lassen, wenn sie mir aufwarten. Ich wollte nichts! als die gelehrten Zeitungen hieben sie mit Geißeln, und stellten sie in der Dornenkrone auf den literarischen Markt. Ich kann es ihnen nicht

vergessen, daß sie jedem König den Bart wachsen lassen, ein Kriecher von ihrer Gattung stiehlt wie der Fuchs das Ey.

Ich wünsche ihnen den Teufel, und bin ihr höllischer Besen.

Neidhard.

Zweyter Heiligentag.

Klodwig breitete im Jahr vier-hundert und sechs und achtzig seine herrlichen Aeste aus, und der Früh-ling seiner Regierung, stellte ihn in der Schönheit eines Regenten dar. Der Baum war mit seinen Knos-pen erschienen, und die heilige Jahrs-zeit wie eine Schöne über die Erde

gewandelt, so entfaltete sich die Herrlichkeit, und das Grün prangte in seiner Fülle. In solchen Zeiten, wo das Glück den Menschen mit seinen Gaben überschüttet, wo das Schauspiel des Lebens in der Mitte steht, wo die Hoffnungen gleich Schmetterlingen ziehn, ist der Mensch ein Magnet, der an Kräften wächst. In dem unerfahrnen Alter des Jünglings, läßt er die Tauben fliegen, hier zieht er sie zu sich, und die Sorge hält Schildwache. König Klodwig hatte kaum den Sommer begrüßt, als seine Wünsche gleich Melonen wuchsen, und seine Begierden wie

Vögel nach Freyheit strebten. Das Feuer hatte verborgen, und wild seinen Vulkan durchglüht, mannichfache Stöße hatten es zum Ausbruch bringen wollen, doch es blieb.

In seinem grünen, vollsaftigen Stamm, gingen Blüthen wie Sterne am Abendhimmel auf. Rosen aller Art standen unter den Zweigen. Die milde Jahrszeit gab dem Blühenden Raum. Wir alle haben ein Alter, worin wir gleich Aloe's blühen. Da wogt und ebnet die Wasserwelt der Seele, da schlagen Pulse, und zeigen uns weite Zonen. Hier

ist uns die Jungfrau eine Abendland=schaft in der der Ermüdete wandert, wo tausend Blumen mit ihren Geruchwolken uns entgegen strömen, wie in Wachs drückt sich der Schmerz der Liebe, und der Durst nach Erkenntniß aus, wir gehen dem Heiligenland der Vorwelt entgegen. Die Zeit wird leicht, das schwebende Gewölk zu einem Lustlager, in welchem die Hoffnungen gleich Findlingen irren. Später senkt sich der Fruchthalm, und überladen, biegt er sein gesenktes Haupt.

Die Aepfel waren an dem Baum

des Königs gereift, so zeigte sich der Herbst mit seinen Stürmen wie der Spötter mit seiner Satyre. Früher greift uns die Lauge des Witzes nicht an, dann aber sind die Nerven zärter, und sie setzt uns in kalte Gegenden. Klodwig hatte in der Schule des Vaters, besonders an der Hand des Schicksals, Erfahrungen gemacht, die ihm der Himmel der Zukunft nicht sonnigt, sondern düster, zeigten.

Er ging seiner Leufbahn mit dem Muth eines Miltiades und der Größe eines Epaminondas entgegen. Er

war klug wie ein Frauenzimmer, verborgener denn ein Lauscher und abführender vom Weg denn der Dieb in nächtlichen Wäldern. Unter einer Nation aufgeblüht, die mit der Falschheit eines Lügners und dem Sinn eines Wechslers nach Größe strebte, mußte ihm dieser Trieb mit der Muttermilch eingeprägt werden. Eben fing das Kind des fränkischen Staats zu erwachen an, aber es war größer wie ein anderes. Italien, Sachsen und die Allemannier suchten ihm die Windel zu nehmen. Gedrängt und auf wenig beschränkt, war der Vater Klodwigs. Dieser

prüfte seine Schwingen, und da ihn die Erwartung ans Steuer setzte, lernte er die Schwingen ausbreiten, um wie ein Storch in den Aether zu fliegen. Der, welcher unter Gedräng mit hohen Kräften erwächst, wer wie David vom Simson geneckt wird, schlägt entweder letzteren, oder sich in den Staub. Der Sinn für menschliches Geschick ist jedem, dem König wie dem Bettler, dem Taglöhner und dem Weisen, in die Seele geboren. Früher oder später geht er wie ein Feuer, das in der Asche schlief, auf, und wächst, hat er sich, zum Riesen oder zum Heiligen. Wohl

dem, der ein Genius die Schlacken der Menschheit vergißt, der wie ein Goldschmidt an seinem geringen Vorrath läutert, später oder früher giebt ihm die Gerechtigkeit den Lohn, und litte er wie Sokrat, er wird, wie die Sonne über den Nebel, triumphiren. Schwer ist's, sich zu besitzen, unaufhörlich auf dem Ozean der Angriffe mit sichern Kohorten zu wandern, allein endlich belohnt's sich. Der, welcher mehr der Wuth als der Beschränkung dient, wandelt als Mond silbern durch die Nacht, dem Sonnenstrahl muß er weichen.

Ich glaube das nicht entgegnet Neidhard. König und Bettler ist Galerensklav, und kehrt als Geschlossener die kotigen Gassen. Klodwig war eine Oelfunzel, wie der Lumpenwirth in seiner Wohnung anzündet. Er stolzirte mit Pfauenfedern, aber wenn ihm seine Pfauenfüße in die Augen stachen, schämte er sich und schwieg. Er war Barfüßer im Nonnenkloster, Spitzbube in Diamanten. Daß du dies leugnest, weiß ich vorher. Wärst du unter seiner Fahne marschirt, du würdest mit ihm Mordmesser geschliffen, und sie für Schlachtdolche ausgegeben haben.

Nachdem die morsche Eiche — Herr Kliodwig — den modernden Boden mit ihren Blättern bestreute, und Eulen auf der Vogelstange zu nisten anfingen, schloß er die Höhle seiner Regierung auf. Jetzt kamen Teufelchen wie Hanswurste, und stahlen dem Aufrichtigen die Wortblumen unter Komplimenten ab. Der Regent warf sich wie ein indischer Buffon aufs Lotterbett, und entschlief in den Armen der Keuschheit. Die natürlichen Söhne, die aus der unnatürlichen Ehe, gleich Priesterkindern hervorguckten, wurden entweder wie Trompeter mit fe-

stem Auge angenommen, oder wegge=schickt. Eine rare Wirthschaft! Die Gäste, von denen Klodwig witterte, daß sie sich stemmten, beschenkte er mit Gift, um sie blindlings ins Reich der Todten zu spediren. Die Anver=wandten gingen ohne Komplimente wie Trauerpuppen von der Bühne.

Aber Meister Klodwig mag selbst auftreten. Liebes Volk — begann er — ich habe die Kinderschuhe aus=gelegt, worin ich wie ein Sünder in Ketten steckte, ich bin majorenn, das will sagen, ich kann schächten. Habt die Gewogenheit, mir eure Schafs=

pelze zu zeigen, als guter Hirt will ich die Wolle nehmen, und in meine Speicher setzen. Ich bin weder Tyrann noch Engel. Bestimmen mich meine Launen, Haasen zu schießen, marsch stellt sich die Armee, und von Heiligen begünstigt, plündere ich die Altäre. Die Religion sey euch heiliger denn eure Frau, mir ist sie profan, denn ich bin ja ein solenner Jupiter, Jehova und sakramentischer Teufel.

Betet meine Kenntnisse an, denn ich habe den Ochsenstall, worin man mich tremste, verlassen, und bin, hol

mich alle —, regierender Regent. Der heilige Geist ist armsdick in mich gefahren, und das Licht der Gnaden hat mich in Feuer gesetzt.

Liebe Kinder in Christo, wenn ich bey euern Weibern ruhe, so seyd hübsch artig, als Prophet ist mir die Wallfahrt ins Ehebett erlaubt. Nun bin ich Monarch, und welche Häuser voll Holzzepter, Kronengabeln, und dergleichen, liegen bey mir.

Ehrt mich, so wird euch Gott segnen mit Kindern, mein Same ist fruchtbarer, als der des Salomo,

der neunhundert Weiber beschlief. Gehts nicht, so sauf ich Wein, daß der Bauch springt, werfe mich in die Messe wie ein Rasender, sogleich strömt der Himmelssamen wie Bergwässer. Die heilige Trommel gehört mir. Für euch wird es genug seyn, wenn ihr euch hintern Tempel stellt, und mich als Moses lügen laßt. Mir zeigt sich die Gottheit größer denn ein Riese! Bin ich nicht mehr denn der Heiland, der sie als Taube phantasirte?

Neidhard ist gescheidter als sein frommer, katholischer Dichter.

Vorm Klodwig, der wie eine Frau jeden beobachtete, war ein Gestirn unter den Sachsen aufgegangen, das theils in seinen Plänen, theils in seinen Gebirgen viele unsichtbare Gänge zeigte. Hengstanführer der Sachsen, der, wohin er kam, sein Gewitter toben ließ, mächtig in tiefen Entschlüssen, wie der Falk im Spähen, und bedächtlich gleich dem Weisen, rüttelte die feurigen Kohlen dieser Völker auf. Allenthalben rief ihn Fama durch Posaunenhall aus. In dem Berg seines Gemüths wuchsen tausend Erze, die geläutert, reiner glänzten. Zwar

entzog ihm seine Welt viele Edelgesteine, zwar galt sein Sternenboden für ein Gewölbe, aus dem die Sonne blitze, doch gehörte zu seiner Größe mehr Heiligkeit denn Verschmähung. Die Dornen, die das Schicksal um ihn aufgehen ließ, dienten, ihn zu verhärten. Weil nun das Elend auf seinem Gebirg thronte, begab er sich in das Reich der Zerstörung.

Mit den Sachsen, diesen vollsaftigen Gesträuchen, unternahm er Wallfahrten, nicht zu heiligen Gräbern, sondern zu dem Untergebirg des

Reichthums. Als Jüngling fesselte ihn der Reiz einer Jungfrau, wie den Mann das Kind. In den Hainen der Götter wuchs seine Kraft frey aus. Er sah die Tochter der Liebe mit unnennbarer Sehnsucht. Seine Werthschätzung war feil, wie die jedes Menschen. Er verhandelte sie an die junge Händlerin. Wenn der Morgen, wie ein Knabe aus seinem Bettchen stieg, hoben sich die Ideen an die Geliebten, gleich Rauchsäulen aus seiner Seele und standen den Tag vor ihm. In solchen kräftigen Menschen webt das Geschick weniger Rosen, denn Tulpen.

Sie kennen mehr die Außenseite des Feuers, denn die Sehnsucht des leuchtenden Strahls. Wie sich die Erde im Frühling herauswälzt, so ihre Natur in jeder Zeit.

Die Schöne hing wie eine Perle an der Welt. Sie liebte die dunklen Götter, so ihren nervigten Herkules. In ihm schlug die Wahrheit das Auge auf. Er blickte keck und unerschrocken den Erdbeben der Verdrehung entgegen.

Die Eltern beschützten das Lamm, weil sie dachten, ein so wilder Löwe

werde es zerreißen. Er schützte es wie jene Löwin den Retter, welcher einen Pfeil aus ihrem Leibe zog. Hengst entfloh mit dem schimmernden Wesen. Die Liebe band sie in Wäldern, gleich Gesträuch zusammen, die Einsamkeit zeigte dem Helden die Weltcharte seiner Gefühle, die ungewöhnlich groß da lag.

Er wurde aus Noth begleitende Wolke der Sachsen, und zog wie ein Theseus durch Brittannien und andere Lande. Jetzt wuchs seine Seelenfrucht aus. Die Liebe hatte

den Schlummer von seinen Augen verscheucht.

Das glaubt kein Neidhard! Perlenschnüre sind Schlangenkreise, Hiobszeichen für den Einfältigen, Schaltjahre für den Glauben. Hengst führte die sächsischen Hummeln durch Mordgefilde, und richtete sie wie Spürhunde ab; damit er die erlegten Feldhühner verkaufen konnte. Seine Liebe war eine Himmelsschwester in Pflaumfedern, sein Ringen nach Heiligenschein, Falkenbeize, wenn er jagen wollte. Soff er nicht wie der Marder Brittanniens Eyer

aus? Luderte er nicht wie Herkules unter dem Rocken. Musje Naseweiß sah den Staar der Sachsen, im Blitz borgte er ein Bartmesser, und schnitt die Haut weg. Weil er weniger zu verlieren hatte denn ein fauler Petz, so schnallte er den Bündel Begeisterung an den Rücken, und lief Brandleitern hinauf.

Manchmal führte er jüdische Völker durch Meerpfützen, und waren sie am Trocknen, fragte er schelmisch, was sie wollten. Himmelsteufel, warum nennst du diesen Polierzahn

so männlich? Hat er weniger Läuse, weil er Held und Anführer ist.

O ich will vor den Göttern niederfallen, sprach er mit heiliger Verstellung, damit sie mich Schubiak recht hoch machen, ich will brünstig meine Pflicht thun, damit ich die Kornfelder stehlen kann, die andere bauten, ich will hungern, damit man mich höher als den heiligen Martinus verehrt, und wie eine Dohle nachfliegt.

Dritter Heiligentag.

Kaum waren einige Monate mit ihren Freuden und Leiden über den Scheitel Klodwigs hinweggezogen, als ihm in einer Maynacht, wo die Geister gleich Schatten irren, ein Gesicht träumerisch erschien. Seine innere Welt stand auf. In den

Thoren erschienen Chöre von Sängern, die Blumen knospeten und sprangen auf, wie werdende Saaten. In dieser schönen Zeit, steht der Mensch seiner Vergötterung näher, denn der Vermenschlichung. Wie ein Genius siedelt er sich in allen Welten an, und trägt die inneren Fruchtscheunen auf die äußeren. Da umfaßt er aus Instinkt den Bruder, und wärmt wohl gar den Feind an seinem Herzen. Lebendig zieht die Wache auf und ab, er sammelt Kohorten, nicht um zu kämpfen, sondern sich niederdrücken zu lassen.

Die zwölfte Stunde war wie ein Kind der Muttererde entstiegen. Die Nacht breitete ihren Mantel, wie eine Gewitterdecke aus, die Welt feierte tiefes Schweigen, Klodwig ruhte auf seidenem Polster wie die Indier an der Erde, wenn sie speisten. Ruhe deckte sein Auge, wie Schlaf den Waller. Indeß viele ächzend die Nacht verseufzten, und ihre Hände nach den Heiligen streckten, die sie aus der Bahn der Mühseligkeit erlösen sollten; schlummerte der König, als ein Gesunder in den Armen der Liebe. Keine Gattin, vielmehr eine Jungfrau, lächelte ihn

aus dem Schlaf in den Traum. Neben ihn gegossen, wie der Frühling an den Sommer, geziert mit der Fülle der Jugend, als einer Begeisterten, lockte sie Ehre und Vergnügen zum lächelnden Monarchen. Sie sah wie eine Juno in ihrer Umarmung den kreisenden Welten entgegen, und hatte mit zerstreuten braunen Locken abgetakelt im Sturm. Schön gewölbt wie Marmor ruhten die gesprenkelten Arme, und der lüsterne Busen athmete langsam gleich dem Zephyr, der die Hecken durchschleicht.

Mitten in dieser Katastrophe klopfte es an. Klodwig erschrack, wie einer, den Diebe beunruhigen. Er antwortete nicht. Noch einmal schlug es wie mit einem Hammer ans Gemach. Der Mond tanzte über die müde Welt. Wölkchen deckten ihn im Flug.

Da der Hall zum drittenmal ertönte, rief der König herein. Die Thür that sich auf, wie eine Wolke der Sonne, und eine weiße Gestalt flog wie eine Taube heran.

Lieblich wie schweigende Abende

waren ihre Züge, verpurpurt der ge-
öfnete Mund. Die Augen blitzren
wie Gestirne der Milchstraße, wenn
sie in einer Winternacht blinken. Die
Stirn glänzte wie Elfenbein, das
verschönert vom Künstler erscheint.
Perlen hingen über die Arme, und
eine Krone lag wie Epheukranz auf
dem Haupt.

Ich bin — sprach der Geist —
der heilige Martinus. Ich komme,
dich wie den Heiland mit Stärke zu
rüsten. Erzittere nicht, mein Reich
ist zwar fern, doch lieblicher denn die
Morgenröthe, ruhiger denn der mit

Kälte geschwängerte Abend des Winters. Fern wohnen meine Brüder. Ich bleibe dir nah, und rüste dich wie den Helden mit Löwenkraft. Viel sind deiner Thaten, die du vollenden mußt, bevor du wie ein Pilger in mein Reich wanderst. Schön ist meine Lehre, lieblicher denn perlendes Wasser, leuchtender wie blendendes Gold. Sohn meiner Rechte, hebe dich auf. Viel sind deiner Feinde; aber wie Vögel wirst du sie fangen, und als Sperlinge tödten. Vor dir zerstückelten mehrere Könige wie Bienenmütter den Staat. Er sank wie

die Wage, die auf der einen Seite beladen, das Uebergewicht nimmt.

Durch dich soll die Welt neue Bahnen erhalten, du wirst die Religion der Götter wie der Sturm das Schiff versenken, und höhere Einsichten wie Sonnenstrahlen verbreiten. Noch lebt die Andacht, der Glaube an den Jupiter, Mars und Diana. Stoße die Tempel um, wie veralterte Säulen, wirf die Mannschaft über Bord.

Fürchte dich nicht, dir bin ich nah, gleich der Sonne der Mond.

Ich will dir voranziehn als Retter, mit mir sollst du die Heiden schlagen. Ein furchtbarer Feind Syagrius thürmt sich dir eine Mauer entgegen. Hebe deine Rechte, wie der blitzende Mars, höre auf zu jagen, wie Birkenlaub beym kommenden Wetter. Männlicher Muth ist die Seele des Lebens. Auf ihn lade deine Fracht, und führe sie in dein Land.

Folge mir, und du wirst groß, glänzend in der Geschichte wie die Thaten der Helden.

Dagegen hat Neidhard nichts,

als daß dies Mährchen ein phantasti-
sches Produkt des Dichters ist, der
uns weiß machen will, als könnten
ausgeblasene Eyer noch Hühnchen ge-
bären. Nur der Brillenmacher und
Hanswurst, der sein Volk wie ein
Bär tanzen läßt, kann Böcke in
Schafe verwandeln. Wäre ich kein
Profaner, wie Meister Ezinhard,
ich miethete mir einen Erdspiegel, und
verwandelte Flöhe in Menschen. Ist
das nicht die heiligste Kunst, die ein
Ungläubiger treiben kann? Denke
ich mir einen Heiligen, und wasche
ihn so rein wie altes Eisen, immer
bleibt der Hasenfuß ein Sünder,

und hol mich die Schwernoth, alle Göttlichen sind Menschen. Ich wünschte, ich hätte eine Geißel, ich wollte die Schweine so lang jagen, bis sie wie Schwarten würden, dann die Probe machen, ob nicht ein solcher Hohlbauch Heiliger werden könnte? Hätte ich nicht die höllische Gewohnheit, mich jeden Mittag zu überladen, ich der Hund wollte so rappellicht werden, wie eine Laterne, und nach dem heiligen Martinus steuern.

O du heiliger Strohwisch, warum bist du mir nie gewogen, und

füllst den Beutel, damit ich * *ren könne? Warum läßt du mich armen Esel an der Krippe stehn, ohne einen Krumen Inspiration? Warum fährst du Sakramenter in Palläste der Könige, in Remisen der Reichen? Höllenhund, gieb mir für einen Heller Heiligenspeck, damit ich seh', wie die Schwarte juckt.

Hast du denn Pferdeverstand, daß du die elfenen Arme und den epikurischen Igel aufrüttelst? Bin ich Spanferkel, ein Wurm, um nach ein wenig Heiligenblut zu lechzen?

Soll ich mein eignes Kreuz machen, und daran schälen?

Wäre ich ein Held, ich tunkte mich in den Plageton, um lebendig das Todtengerippe der Laune, oder einen beschnittenen, berupften Literator darzustellen. Meine Armuth ist groß, und wenn du Salpersud nicht Rath schaffst, so gehe ich zu Grund wie ein Zobel in Rußland. O du Spitzbub, verzeihe mir meine Heilligen-Gebete, und stehe mir in Gnaden bey, daß ich kein Marmorbild werde, sonst geht meine Seele in Le-

derfetzen, und ich muß verrosten, wie alt Eisen. Sela. —

Die Erscheinung hatte das Meer Klodwigs, bis in seine Tiefen aufgerührt. Er sah in die Sandbänke, in die öde Wüste seines Daseyns. Er entschloß sich wie ein Hahn, die Stunden der Nacht auszurufen, und als Weiser auf der Zinne des Hauses seine Fahnen auszudehnen. Seine Handlungen wurden ihm um so wichtiger, weil ein Geist die Goldstangen zeigte, die in Münze umzutauschen wären. Die Begeisterung ergriff ihn mit der Fülle ihrer Macht, und er sah

erstaunt auf seine Vertraute. Furcht und Angst hatte den Seelenhimmel dieser schönen Amazonin gespannt, sie faßte nach seiner Hand, wie ein Wanderer, den Hunde verfolgen, und er hielt sie wie der Mann sein Weib. Nicht selten ist der Mensch an leuchtenden Auftritten so reich, als wenn der Boden nach dem Gewitter sich aufthut. Da dehnt sich alles aus, da sendet die die Schöpfung des Menschen neue Erscheinungen in den Sehkreis. Die Nacht verschwand, träger denn ein Lastschiff, in dessen Segel nur Weste flattern. Er zählt

te das Eingreifen des Universumrads, wie ein Philosoph, der forscht.

Hoch war sein Herz, als die Dämmerung sich hinter den Bergen säumte, und die jungfräuliche Aurora mit allen Trabanten heraufzog. Er war den Tag allein, theils um seine Heiligenkraft wie Tauben rein zu erziehn, theils um seine Genialität wie einen Stab an erstere zu setzen. In sein Leben hatte sich ein Spalt gezogen, wie in Gebirge nach erstaunlicher Hitze. Er dürstete wie ein Lechzender nach Krieg, diesem Seetreffen des königlichen Ansehens.

Noch eins ist zu bemerken, daß in diesem Helden von nun mehr Herrschsucht denn Liebe waltete. Alle seine Leidenschaften mußten dieser wie Könige dienen. Er krönte die Herrscherliebe mit einer Krone, zog ihr den Purpur um, umgab sie mit Glanz und Kraft und zündete die Fackel des Neids. Bisher zog er wenig Nebel nach seinem Riesengebirg. Jetzt wurde es von allen Seiten bedeckt, und nie sein Scheitel heiter. Syagrius, Theodorich und Sigismund wurden seine Feinde. Seine Annäherung zu den

Menschen glich mehr dem Winter, wie dem erfreuenden Sommer.

Ein Bischoff fragte ihn nach den Eisstössen, die sich seit einiger Zeit in seinem Lebensfluß bemerken liessen. Er sah ihn ernst, und erwiederte. Jetzt sehe ich, was es heißt, die Krone ohne Sinken zu tragen. Als ich in den Zeiten der Kindheit, Gebirge, Flüsse und Thäler an meinem Auge ziehen sah, und das Schicksal keine Einschnitte in meine Unternehmungen machte, da flog ich wie ein Reisender von einer Schönheit zur andern. Doch nun bin ich

mir überlassen, und soll ich nicht scheitern, so muß ich mich anketten, wie die Deutschen in die Glieder. O! mein Freund, wie viel anders lächelt die Sonne, wenn keine Wolken des Neids um uns spielen, wenn die Töne des Herzens aus uns strömen, zu uns kehren. In dieser heiligen Epoche feiert die Menschheit ihre frohen Tage, später gehet, wie Treibeis im schmutzigen Strom, das Daseyn dahin.

Das ist nie die Sprache meines Königs, erwiederte der Bischoff, soll auf einmal der Boden sich verwan-

deln, plötzlich Halde, statt Waizen wachsen?

Ungeduldig entzog sich Kledwig diesen aufgerührten Strudeln, und nahm seine Gedanken, wie ein Jäger die Laute, in sich. Immer kürzer wurden die Stunden, welche er in Gesellschaft der Beyschläferinnen hinbrachte. Weder das Spiel noch der Scherz des Gesprächs konnten seinen Stamm im losgerissenen Boden befestigen. Jeder klagte, da dieser Geist seine Ketten hob.

Nach kurzer Zeit fielen manchers

ley Streitigkeiten vor, aus denen sich der König wie ein Vosichtiger zog, nach und nach mehr darein verwickelte. Er ging bey den größten Männern der Vorwelt in die Schule, theils um ihre Kenntnisse wie ein Laurer abzulernen, theils um ihre Handlungen mit neuem Gold zu überziehen, und für die eigne auszugeben. Es leuchtete ihm Cäsar wie der Sirius vor, und er trachtete wie eine Jungfrau, in seinen Armen glücklich zu werden. Obgleich minder reich an Festigkeit und Seelengröße, keineswegs so stark und natürlich war seine Bahn kleiner. Er

wollte den geringen Theil von Frank-
reich, in dem er hauste, wie ein
Entdecker erweitern.

Allemanier, Sueven, Dalemen-
cier, Böhmen, Sachsen, Mähren,
Luticier und Haveler lagen wie In-
selbewohner um ihn herum. Sie
zu verschlingen, wäre eine große
That gewesen, die, wie die eines
Miltiades in den Jahrbüchern be-
kränzt werden müßte. Aber er führ-
te das wenigste aus, weil er bey al-
lem Muth gleich dem Jüngling, ge-
ringe Kräfte besaß.

Neidhard wird kürzlich seine Glossen an den Rand schreiben.

Wenn ein Dichter seinen Helden ins Abendlicht stellt, wenn er krähen soll, so nimmt man dies auf Rechnung seines Stolzes, weil er einen Helden nicht zum Kind machen kann. Allein ist er so thöricht, einem Gierigen, Rachsüchtigen, gleich der Katze Menschenaugen einzusetzen, oder will er die Welt an den Mosesberg stellen, und beschwärzte Tafeln aus dem Donnerwetter bringen, verdient er belacht zu werden. Warum erkeckt er sich, die Starrsucht

mit Rosen zu umhangen, warum will er jedem seinen Staar verkaufen? Gesetzt, ich wäre ein Esel, der in dem Gesetz so wenig verstünde, daß ich sagte, Muhamed hat den Justinian begeistert, würde man meine Albernheit mit Trompetenhall in den Gassen aussprechen? Einem Dichter geht ein X für ein U hin. Ist er so unwissend, daß er Roman schreibt, ohne zu wissen warum, macht er Verse ellenlang auf den Kauf und in Lorbeern, so wird ihm verziehn, weil er ein Jäger der Phantasie ist. Indeß sollte sich mein Freund schämen, mir Brat-

würste zu geben, indem ich ein we- nig Käse will. Wäre ich auf den Kopf gefallen, würde ich vielleicht er- wachen, und müssen wir schlafen, wenn unsere Augen geschlossen sind? Haben wir den Pips, indem wir niesen? Ist die Religion ein Zun- derlappen, mag man seine Lichter anstecken, ich thue, was ich will. Noch eins! Aus Klodwigs Cha- rakter wird niemand klug, weil bald Felsen in seinem Gesicht, und Meer- strudel im Herzen erscheinen. Ist das gepoetisirt! Verteufelt muß man sich anstrengen, zuletzt sieht man wie der Krebs etwas, während

man rücklings geht. Holla, ist in dem Faß etwas? Mein Freund ich rathe ihnen, ziehen sie ihrem Helden einen Kittel um, es ist besser, denn die Jacke eines Hanswursts.

Wollen sie den König wahr schildern, so lesen sie Eginhard, den Gregorius von Tours und andere Schriftsteller dieser Zeit, schreiben sie nie in Tag hinein. Es wäre ihnen besser ein Mühlstein am Hals, als schief den Venuspriester zu behandeln. Werden sie nicht manchen Erbherren anreizen? Und haben sie keine Schuld, wenn diese Streb-

finde in den Säcken schwitzen? Eine bucklichte Erzählung verräth eine verbuckelte Seele, und desto mehr, je mehr der Prosaist mit Kränzen um sich wirft? Füttern sie die Kühe mit ihren Schönheiten! Sehen sie, wie in ihren Rippen die Blumen sprossen.

Ich will ihnen Wegweiser seyn. Sie müssen dem Klodwig nach der Nase sehn, und beobachten, von welcher Gattung er ist, dann sein Regiment mit Augengläsern und reinen Seelenspitzen beobachten, dann ihm geben, was des Königs ist.

Weniger taugen Heiligen, wenn sie wie englische Pferde beritten werden. Es wird jedem klar, daß sie den Mann Gottes, entweder nach ihrer Maschine oder einer, ausgeschnitten haben. Was soll ein Traum, wenn er schattenhaft spricht? Oder sind sie dem Tollhaus entlaufen, daß ihnen die Gespenster wie Sommerfliegen nachziehn? Neidhard hat besser die königlichen Häfen visitirt, wie sie, aber er ist bescheiden, und setzt die Futterthiere mehr in abgelegene Waldungen, denn in die Gegenwart. Führen sie uns zu Klotilden. Ich möchte gern, daß ihr Herr

eine Frau nimmt, damit er nicht bey Fremden ruht. Sagen sie, ist es nicht Sünd ein Weib allein zu lassen? Und warum steht die künftige Königin hinter dem Theater? Marsch in den Krieg, werden sie rufen, und ich trommele die Soldaten herbey. Die Kunst sagt, ein Dichter ist lang, ich rathe ihnen, fangen sie zu lernen an.

Vierter Heiligentag.

Neben den hohen Entschlüssen, die den Geist Klodwigs in Spannung hielten, und ihn wie ein Renner über das Feld der Geschichte trieben, wo er eine Biene sammelte, und mit der Anstrengung eines Weisen das Gedachte ins Leben einzuführen suchte; hatte er den Hang an

Vergnügen, die wie Sommertage vor seiner Phantasie zogen. Die Jagd und das Spiel waren die Erholungsbegebenheiten seines weiten Lebens. Der Morgen rief ihn aus dem Schlafgemach, und führte den Regenten ein Ackermann in fruchtreiche Thäler. Da lag der Segen wie eine Stadt vor ihm, und er zog wie eine Taube über die Saaten. Der Wald säuselte wie ein Strom, die Thiere stiegen gleich Schläfern aus der Kammer, und die Offenbarung der Natur zeigte sich.

Zu diesen Zeiten dachte man,

daß böse und gute Geister gleich Vögeln über die Erde zögen, daß in Bäumen, Klüften, Gewässern und Gesträuchen Seelen der Abgeschiedenen wie in Eichen Bienen hauseten. Ja die Welt war eine Obeliske, worin königliche Geister schliefen. Welch ein Glaube, der wie gewitterschwangere Tage erscheint, welche Hoffnung zu höheren Begriffen! Aber zugleich ging der Satan umher, und hob seine Ketten wie ein Schmid das Eisen. In Sümpfen, in schwülen Auen und Sommernächten trieb er seine

Legion, wie Irrlichter vor sich her.

Als Klodwig in einem Winter den Forst durchstrich, wie der Fuchs die Gemächer, brüllte es ihm zu. Er stand wie eine Salzsäule. Auf einmal erschienen tausend Geister um ihn, und riefen Viktoria dem Sieg wie Posaunen nach und in dem Frieden. Seine Kräfte sanken wie Korn unter der Sichel der Schnitter. Er wollte sich ermannen. Sein Muth stockte wie Blut in den Adern des Sterbenden.

Er erfuhr, daß er bald schlagen werde, und den Syagrius erlegen sollte. Das schien ihm Sphärenmusik im Ohr. Trompetenhall bey dem Opfer, das die Vorzeit hatte. Er stand träumerisch da, wie ein Weiser, der die Vergangenheit zurück ruft. Immer stärker wuchs die Versammlung wie Schatten, die an Gebirgen flattern. Er wollte niederknieen, da gingen Lichter um ihn. Er sah in den Himmel, die Sterne standen bey Tag wie Kerzen in der Nacht, um die blendende, ewige Sonne. Reich begabt mit allem, was der Mensch heiliges besitzt, überflie-

ßend von Wonne, wie das Meer bey der Fluth, aufgedeckt bis in das Innere, wie der Aether sich selten rein entwölkt, betete er und an die Schaar der gepriesenen Genien, stellte sich eine Masse Helden, die wie Silberbäche in ihren Waffen prunkten. Es waren die Körper eines Hannibal, Cäsar, Alexander und andere.

Alexander schwor bey den Eichstämmen, die wie Moos vor seinen Worten standen, daß aus seinem Blut sein Freund als Komet hervortreten solle, und der Welt eine Wendung geben, wie Sokrat der

Kunst zu denken. Schön war seine Gestalt, wie ein blühender Jüngling. Seine Augen leuchteten wie Diamanten im Antlitz. Seine Stimme war gebietender denn die eines Cäsar, auch konnte er vor Ernst nicht lächeln, wie das schuldlose Knäbchen, vor dessen Auge das Leben verschlossen liegt. Cäsar lobte den Sinn des Klodwig, der wie ein Geharnischter dem Löwen trotzte, und verschwand mit den Gefährdten.

Obgleich Klodwig einsah, daß dieser Traum wie ein leuchtender Tag im Gefolge der Sonne aufgehe,

und viel fodere, wenn er wie eine Welt gebildet werden sollte, hing er ihn als Gesetztafel in sein Zimmer.

Syagrius wurde im folgenden Jahr wie ein Hirsch bey Soissons verfolgt, geschlagen, und sich angeschossen zum Alarich. Die Noth deckte trübe Wolken über sein Daseyn. Entfernt und ohne Freude, lieferte ihn der visigothische König wie eine fremde Taube aus und Klodwig befahl ihn abzuschlachten, gleich einer Henne. Deutschland, Italien und die übrigen Gegenden, zogen Trauergewande an. Alles verfiel in

Bestürzung wie eine Mutter, die den Gatten verliert. Nun weinen die Kinder und recken die Hände in den Himmel.

Die Länder fielen dem Sieger wie Eyer zu, nachdem er ein Marder die Alte verzehrt. Neue Einrichtungen gingen in Frankreich wie Frühlingssaaten auf. Alles zitterte gleich Gerste, wenn ein Waldstrom über das Land fluthet.

Sowohl nach Burgund, Sachsen als Bayern reckte der König seine Hände aus. Der leichten Anstren-

gung, die er mit Syagrius gehabt, sollten schwerere folgen, wie den Pro- bejahren des Lehrlings Prüfezeiten nachschreiten. Sein Herz zog mehr dem Sturm nach, wie Schneegänse den Winter fliehen. Die falschen Wetterfahnen wurden zu wahren, gleich Feinden, die, um in ein Land zu kommen, Freunde scheinen, und die Maske dann ablegen.

Während dieser Zeit hielt Klod- wig seinen Minister Aurelian am Hofe des burgundischen Königs Gun- dobalds, der ihm wie ein Vogel dem Nachsteller in die Augen leuchtete.

Dieser brachte den Vater der Klotide um, theils um wie Große den Launen nachzusteuren, theils andere Absichten mit Nebel zu umhüllen. Das gute Wesen lebte in der Burg ihres Herrn wie Nachtigallen im Kerker des Bewohners. Aber die Noth, welche wie ein Tiger vor ihr her schritt, hielt sie im geknüpften Netz.

Der Vatersinn, der in jedem wohnt und den Grausamsten wie den Edelsten beherrscht, blieb ihr; allein sie verbarg die süße Wehmuth in der Brust, wie Wachteln nur zu einer Zeit schlagen. Nachts wenn der

Mond silbern durchs Thal zog und gleich dem Schiffsboten, Land rief, stand sie am kleinen Fenster, und sah hinaus auf die modernde Erde, die wie eine Mutter den väterlichen Freund barg. Dann träufelten ihre Augen wie Sommerregen des Abends, und die Wehmuth gab ihr Flügel, womit sie die Erde überflog.

Sie sang bis spät zu ihren Saiten brüderliche Liebe gegen die Menschen und weinte eine Maria beym Sturz ihrer Größe. Da erschien ihr die Heilige-Mutter wie ein Schwan,

der seinen Hals im Gewässer badet, und weiß nahte sie dem Geschöpf.

Am Hof schätzte man sie wie eine Fromme, denn die Religion war der Balsam, womit sie die Wunden heilte, die der Gram aufriß. Jeder achtete sie wie eine Priesterin der Vesta. Aurelian der Minister konnte seinem Klodwig kein besseres Wesen wünschen, wie sie, und borgte Feuerzeichen, um ihren religiösen Charakter zu schildern. Der abwesende Freund regte die Wellen der See stärker und stärker im König auf,

bis er sich entschloß die Klotilde zu heirathen.

Gundobald bewachte sie wie ein Löwe, theils weil er ein Afrikaner geschworen hatte, sie nie heraus zu geben, theils weil er, wie es war, besorgte, daß die Schöne im künftigen Gemahl das Feuer entzünden würde, mit dem er tückisch ihre Saatfelder niederbrannte.

Indeß kaum hatte er vernommen, daß Klodwig in die Schöne verliebt, sie wie ein Kind die Mut-

ter ersehne, wandte sich seine Raserey in Furcht. Er empfing alle Gnaden-stöße, die ein Verbrecher unter dem Rad erleidet. Angstschweiß floß wie Quellwasser über seinen Körper. Jetzt ging der böse Geist mit seinen nächtlichen Ketten bey ihm und schüttelte sie wie einer, der den Gefangenen übernimmt. Sein Laster that sich wie ein Gewitter auf und schleuderte Blitze in seine Wohnung. Bald werden wir sie brennen sehn, und den Lohn böser Thaten wie Hagelkörner in die Saat fallend erblicken.

Klodwig beging die Ehe mit al-

lem Pomp, der wie ein Engel vor Königen, vorüber zieht. Er empfing seine Geliebte, und die ersten Tage flogen wie Schmetterlinge über tausend Blumen und Blüthen. Er empfand den Zauber einer anderen Welt, der jedem gegeben wird, welcher wie ein Rechtschaffener durch die Lebensbahn wandelt. War gleich die Aufrichtigkeit der jungen Gattin seinen Gedanken ein Strick, worin sie geschlungen werden sollten; so gab er ihr nach. Sein Streben nach Größe mußte die Hänflinge erst flück werden lassen, ehe sie wegfliegen konnten. Er wälzte sich wie ein Be-

trunkener in den Freuden des ehelichen Lebens, und entwickelte neue Triebe.

Die Religion war ihm im Heiligengewand erschienen, tiefe Einschnitte hatte sie keineswegs in sein Inneres gemacht. Die Gattin wünschte ihm die Krone aufzusetzen. Sie verlangte, er solle sich taufen lassen, weil dadurch sein Aberglaube abgeschnitten, und seine Heiligenmiene mit den Falten des Wahren ausstaffiert würde. Er wehrte sich. Erst wollte er die Allemanier zum Schemel seiner Füße machen, und wäre

dies geschehn, sich wie ein Christ in den bekannten Ritualien, unterrichten lassen.

Neidhard hatte bey dieser Paraphrase einen heilig-satanischen Traum. Es rappelte in seinem Bauch, als wollte der Vesuv seine Schlacken ausspeyn. Er gerieth in eine teuflisch-heilige Angst, als sollte er ein Verbrecher geröstet, oder gar gebraten werden. Er hob seine Hände, wie ein Besoffner taumelnd zu dem heiligen Martinus, und bat ihn beym Besenstiel, und schwur bey der Schmerpfanne, daß sein heiliger

Rauchfang, möge ihm eine Wurst spenden, um die Leerheit zu verspenden. Aber lange blieb sein heiliges Geluder vergebens. Endlich schlief er mitten am Tag ein, wie das Faulthier, wenn es zehn Gänge gemacht.

Der Himmel that alle seine Wachtfenster auf, und heilige Marias guckten wie lüsterne Dorfjungfrauen daran. Er sah wie ein Specht nach Würmern. Ein Geweihter kroch ellenlang herzu, bat ihn zu knien, und als er die wildledernen Knie an die Erde brachte,

hallte eine göttliche Viermusik über seinem Scheitel. Geweihter Teufel! rief es, die Hexen sind dir nah, bald wird der edle Gundobald auf einem Besen erscheinen, und Mutter Maria als Himmelsvogtin, Blumen austheilen. Lieber Saton, rühre dich nicht. Der heilige Geist nimmt dich beym Hemdkragen, und aller Spuk ist vorbey. Teuflischer Martinus, sagte ich, die Prozession wird höllisch lang. Tummelt euch doch ihr Römerparzen! Macht katholische Schirmvögte, daß die Gesichte wie Ofenrauch verschwinden. Wollt ihr ewig in der Luft fangen?

Alsbald kam der leibliche Urian mit einer göttlichen Musik, und trompetete mir wie eine Nachteule in die Ohren. Heiliger, rief er, du dauerst mich als gläubiger Katholik in die Hölle zu fahren. Sie ist ein sprudelndes Fegwasser. Die Kutte ab, sonst steckst du im Koth. Jetzt erschien Alexander mit dem Hackbret, und Cäsar mit einer Ofengabel. Ihre Stimme war lieblicher wie die einer Elster, erhabener denn die eines Schweins. Erst sprangen sie wie Böcke, und da die Kapriolen zu Ende waren, setzte ihnen der Herr Teufel einen glühenden Pflock hin,

worauf sie sich ließen. Es stank lu=
dermäßig wie im Zimmer schöner Da=
men. Ich mußte mir die Nase zu=
stopfen, wie ein Wallfisch, wenn ich
nicht niesen sollte.

Mitten in dieser heiligen Pein,
wachte ich auf. Klotilde lächelte
mich eine Frau an, die vor drey
Stunden den Ehesegen empfing. Ich
sah, wie sie dem Gundobald den Fa=
den gleich einer Parze spann, und
reizte sie, dieses Spannferkel zu spi=
cken. Die Ficksfackfereyen an
Berggeister zu glauben, hielt ich als
Zigeuner fest, weil sich in diesem

Bett mehr ruhen läßt, wie in dem, wozu die Sonne kommt. Ich rückte den Glaubensschemel besser in die Dämmerung. Wollte jemand auf dem weißen Pferd der Phantasie Erscheinungen machen, und die Apostelslehren verdrängen, so nähte ich ihnen mehr Tuchlappen vor die Augen.

Aber du himmlischer Satan ich bin an meinem Miserere Schuld. Habe ich nicht zu viel aus der Schule geschwatzt? War ich es nicht, der die Hütte der Gnade mit Hexenspiritus zündete? Ich will daher

als Feder im Luftraum schwimmen, und durch sie aufblähn, wenn mich eine Kuh schluckt.

Nach seiner Ehe flog Klodwig wie ein Adler gegen die Allemannier. Der Sommer ging in seiner Pracht wie eine geschmückte Jungfrau errö- thend über die Erde. Alles frohlock- te, wie wenn der Friede mit seiner Majestät ins Land rückkehrt. Das Geflügel kreiste gleich Sternen in der Sphären des Universums. Die Natur war wie eine Braut, still und voll Verlangen. Wenn sich die Bet- glocke in das kommende Fest der

Ostern mischte, wenn der heilige Geist gegen Pfingsten aus den Tiefen der Welt stieg, und die schöpferische Liebe jeden küßte, so weinte der Abend mit seiner erlöschenden Schönheit. O große Mutter Natur, welche Herrlichkeiten öfnen sich in deinen Thaten, wenn du lächelst, und der Mensch ohne Thierdienst, mit fühlenden Nerven die Gegenwart grüßt, welche Ahndungen entquillen seiner Brust, indem du prangend vor ihm stehst. Dann fliegt die Seele nicht als Hummel, sondern wie eine Biene zu den Genüssen, und läßt nie sterbend die Stachel zurück.

Die Krieger kehrten wie Läm-
mer unter die Schäferschuppe des Kö-
nigs. Er musterte sie mit der Leut-
seligkeit eines Siegers, und dem
Vertrauen eines Alexanders. Die
Zeichen zum Marsch gingen wie To-
desfahnen vor dem Heer dahin. Al-
le warfen sich an den Nacken ihrer
Weiber, und baten sie gleich segel-
fertigen Schiffern, wenn sie von der
Entdeckung nicht zurückkehrten, die
Kinder in lykurgischer Strenge und
mütterlicher Achtsamkeit zu erziehn.

Der Sommermorgen hatte seine
Segel ausgebreitet, und das Schiff

der Zeit strömte mit günstigen Winden über grüne Wellen. Die Weiber bekleideten wie Lämmer die Gebieter, und kehrten thränend die Kinder auf dem Arm, und stille Gebete im Mund, zu ihren Hütten. Die Königin sah aus ihrem Gemach wie eine Verlassene dem Wanderer nach. Unter ihrem Herzen reifte die zarte Frucht weiblicher Hingebung, und sie sah wie ein Gärtner dem ersten Obst entgegen. Diese Zeit ist die schönste des Weibes, wie die, wo sie ins eheliche Gemach tritt.

Je zarter ihre Denkungsart, de-

sto heiliger werden die Ideen, welche sie während der Schwangerschaft zur Welt bringt. Da tönt die Harfe ihres Lieds reiner und schöner als je. Sie stirbt mit dem Leben, das als Frucht aus ihr wird; ihr Wesen giebt sich dem, das wie Gold von ihren Schlacken abgesondert wird, hin, und um so mehr, je ruhiger sie der Penelopeia nachahmt.

Die Allemannier wurden wie Heerden Kühe von allen Seiten gedrängt. Klodwig schwang sich wie ein verderbender Komet vor seinen Völkern. Der Muth durchdrang

sie wie ein Schauer den Herbst. Sie brannten vor Begierde, ihre Kräfte zu entknäueln. In der ersten Schlacht geschahen mächtige Vorschritte, wie die Sonne macht, wenn sie den Frühling gebören. Die Kämpfer standen im feindlichen Land, wie die Kirsche, nachdem sie Afrika verlassen. Die Allemannier verließen den Boden gleich den Deutschen, wenn sie Römer verfolgten. Endlich unterlagen sie dem Tiger des Kriegs, und verflogen wie Blätter, wenn sie der Herbst durch die Luft säet.

Der König kam als Held, und

mit Lorbeer geschmückt in seine Heimath. Klotilde drang mit allen Bitten, die dem Weibe vorbehalten sind, wie ein Frommer, in ihn, und brachte ihn so weit, sich zu der Taufe als Heide zu entschließen.

Der Erzbischoff Remigius schirrte die Pferde an die Deichsel, welche die Königin hatte herbeyführen lassen. Er ein Katholik, der im Fasten wie Heilige seine Freude fand, der durch Wort die Lehren zu bestättigen glaubte, welche er vorfand, gab mündlich und schriftlich seine Goldgelder in den Seckel, den Klotilde ge-

näht. Klodwig verschob die Handlung, wie Abtrünnige von Tag zu Tag. Er bedung sich mehrere Jahre vor, weil, wie er sagte, er erst Christ werden müßte, ehe er sich taufen ließe.

Endlich schritt man wie Eilende Weihnachts zu dieser feierlichen Begebenheit. Klodwig erschien ein orientalischer Regent in aller Pracht und Herrlichkeit. Um sein Gewand schimmerten Diamanten wie Gestirne am blauen Himmel. Die Sonne leuchtete wie die abendlichen Sterne auf seinem hohen Haupt. Köstlicher

konnte die Nachwelt kaum ihre Reich=
thümer zusammen häufen, als es von
diesem Monarchen geschah. Indeß
hatte man vom Syagrius, den Alle=
manniern und andern große Gaben
gewonnen. Die Kirche war wie ein
Thron in köstliche Stoffe gekleidet;
die Einwohner strömten wie geschwol=
lene Flüsse von allen Seiten. Von
der königlichen Familie wurde nur
die Schwester Alboftes getauft.

Die Unterthanen priesen den
Monarchen doppelt wie Dichter, wenn
ein anderer ihren Gesängen beystimmt.
Von Mund zu Mund trug das Ge=

rücht, bald als Mädchen, bald als schöner Jüngling, das Gespräch. Mehrere ließen sich taufen, wie man gemeiniglich einem neuen Gebot gern nachbetet. Kurz diese Begebenheit wurde für Deutschland ein Meer, das viele verschlang.

Ich wollte mich sechsmal taufen lassen, sagt Neidhard, wenn ich eine goldne Krone mit Juwelen erhielt. Ich wollte einen Monat nichts denn Badwasser trinken, indem ich sodann durch Wein die verschlimmerten Säfte leicht wegstipitzen könnte. Einem König muß es einerley seyn, ob man

ihn im Himmelsplan oder in der Todtenkirche mit Priesterlaugen reinigt. Ist, denkt er, die Sache eine Ceremonie, und wer wollte nicht gebückt stehn, wenn er von jed m zur einem Heiligen erhoben würde! Ich trinke mein Bier, wie ein anderer den gestohlnen Wein, ich wohne in der Küste von Arabien, während mein Nachbar griechische Schönheiten anschuht. Und sind wir weniger arme Teufel? Hat letzterer seltener Bauchgrimmen, wie ich Speckschwarte? Verdaut nicht ein König unter Bettrammeln, indeß ich Sühnopfer schwitze und ächze

wie die Gebährende? Spuken den Monarchen keine Sorgen, indem ich von ihnen geerbt werde? Doch bis hieher! —

Fünfter Heiligentag.

Aurelians, Klodwigs Minister am burgundischen Hof, war einer jener Menschen, die wie Wetterhahne jede Zukunft ahnden und ein Magnet, bald gewaffnet, bald ungewaffnet, erscheinen. Ihm wirkte die Natur Liebe zu dem Beßten, wie der Künstler Blumen der Leinwand, ins Herz.

Sein stilles Feuer für alles Große, loderte wie eine Fackel empor. Er umfaßte jeden, nicht weil er sein Bruder war, sondern weil seine religiöse Achtung hinter dem Heiligthum geboren und unwissend wie Findlinge in die Welt geschleudert wurde.

Er entzückte beym Anblick der Klotilde, die ihn wie einen Sclaven mit tausend Ketten fesselte. Jetzt ging diese Sonne am Hof seines Monarchen auf, indeß er in dem Zwistland des Untergangs stand.

Gundobald, der den Vater der Klotilde wie ein Lamm schlachtete, der ungeachtet seinen Thälern viele Moräste im Daseyn zeigte, bereitete neue Fangnetze für Godegisil den Bruder. Ihm galt es, Generalissimus zu seyn. Er wollte wie Nero die Welt durch seine Laune bilden. Unglücklicher! warum siehst du nicht, daß wir alle gleich Füchsen auf Beute lauren, und daß nur ein Kampf zu entstehen braucht, um unser Gewässer beschifft zu sehen. Dein Streben, wie ein Heiliger über alles zu herrschen, entsteht wie das eines Thiers aus sinnlichem Trieb. Du hättest

opfern müssen, ehe du mit dem Schwert die Lenden quäletest.

Klotilde, milde wie der Sonnenschein, ruhig wie die Nacht des Winters, heiter wie eine singende Nachtigall, erzog auf ihrem Boden immer schönere Blumen. Indeß weckte Aurelian ihr Schiffspatron den Abscheu wie ein Liebender in ihrer Brust, den sie am Hofe Gundobalds empfunden hatte.

Er schrieb mit Enthusiasmus. Große Königin! der alte Grimm des unglücklichen Gundobald wacht wie

ein Nachtgespenst. Die Grausamkeit, womit er den edlen Chilperich gleich einem Tyrannen überhäuft, steigt wie ein Wolkenbruch vom Scheitel seines Himmels, und er schärft das Mordmesser, mit dem Godegisil getödtet werden soll. Mir schaudert es, wenn ich den Verunglückten in seiner Wuth, wie ein brausender Waldstrom, sehe. Felsenstücken liegen auf seinem Antlitz und der Kummer gräbt Gräber auf seinen Wangen. Wie eine Leiche sucht er neue Todten.

Klotilde verwandelte den Som-

mer ihrer Liebe in den Winter. Mit Anstrengung und Kunst zernichtete sie die schönsten Blumen, und verjagte die brennende Sonne von leuchtenden Gebirgen. Was in ihrem Leben aufgedeckt lag, umgab sie mit Flor. Sie löschte mit Willen die Sehnsucht aus, und zündete die Rache.

Nachts, wenn der stille Mond in Begleitung der Träume über die Welt schwebte, wenn die sanfte Hellung der Gestirne, die Erde beleuchtete, rüttelte sie den König auf und goß wie Medea, Tod in seine Adern. Der Mord ihres guten Vaters er-

wachte mit der höchsten Gräßlichkeit, und foderte Rache.

So entschloß sich Klodwig, von neuem die Waffen zu ergreifen und ein geflügelter Adler über die bewegte Erde zu steigen. Die Krieger zogen wie Bienenschwärme allenthalben zusammen. Gundobald erfuhr weniger denn ein Spion, welcher erkenntlich umher geht. Die Korps der großen Franken hatten sich wie Kettenglieder an einander geschlossen. Um ihnen größere Ehrfurcht einzuflößen, erschien ihr Klodwig und sagte, daß ihm dieser Zug wie ein Genius

vom heiligen Remigius eingegeben sey.

Damit ihr — fuhr er fort — seht, wie mich dieser Schutzpatron begünstigt, hört, wie er redete. Vor zwey Wochen an einem heitern Morgen, ging ich ein Bedrängter ins Bethaus, um die Messe diese Seelenweihe zu hören. Ich stand voll Andacht, sah die Kerzen wie Gestirne brennen, und ein tiefes Schweigen alle überdecken. Der Bischoff erschien wie ein Frommer im heiligen Gewand, es wurden Lieder gesungen, ich wurde bis ins Innere ergriffen.

Da fühlte ich mich angefaßt. Neben mir stand eine weiße Gestalt wie Nebel im herbstlichen Thal. Ich bin, sagte sie, der heilige Remigius, ich komme dich zu stärken mit Kraft, wie den Sterbenden, wenn die Leuchte erlöscht. Ueberziehe den Mörder der Menschen, den rasenden Tiger, Gundobald mit Krieg. Er wird nicht widerstehen, wie der morsche Baum den Schlägen des Holzhackers. Fliehen wird er wie eine Taube. Die heiligen Städte Mez, Touluse und andere werden ihn verlassen, und sich gleich Kindern dir, dem Vater, unterwerfen. Er wird seinen Bruder,

wie ein gehetztes Kalb den Schlächter, rufen, aber dieser ist kein Fall.

Ich wohne in den Sitzen der Seligen. Blühend sind meine Wohnungen wie Thäler des Frühlings, heilig meine Ruhestätte wie verschlossene Kirchen dem Sünder. Geh und verrichte deine Pflicht. Ehe sich die Mondsichel dreymal füllt, ehe der Herbst mit seinen Blättern wie ein weißer Greis hinweg wandert, sollst du triumphiren. Heilig ist deine Gattin wie Maria dem sündigen Weib. Dort in den Chören der Unsterblichen, singen wir wie Schwä-

ne ihren Ruhm. Einst soll sie auf goldenen Stühlen neben uns wohnen.

Die begeisterten Krieger erhoben wie Dohlen ein Geschrey, indem der Winter sich mit dem Frühling vermählte. Alle wünschten wie Selige, in die Unsterblichkeit zu wandern und vertrauten dem König.

Neidhard will den Kriegszug beschreiben. Als die Hörner des Monds einmal, wie Wurstsülsel eingeschrumpft, die Sonne die Hosen abgelegt und der heilige Remigius

im Himmel gehanswurstelt hatte; landete Klodwig mit seiner Heerd Störche in dem Thal. Alle schwuren bey ihrer Vernichtung, daß sie eher nicht abziehen würden, bis man die Bockshörner eines Gundobald empfangen.

Einige wollten bey nächtlicher Weile Chorpsalmen der Esel gehört haben, andere gaben vor, daß der heilige Teufel dreymal nach der Gegend gehüpft sey, wo der sündige Leib des vermaledeiten Gundobalds wohne. Die Morgenröthe hatte eben ein frisches Hemd angezogen,

und Meister König sich gewaschen, da erschienen weinende Jerusalems-Kinder beym Feind, und ersuchten denselben, sich ihrer Noth zu erbarmen. Obgleich der Burgunder in Sachen, wo man ihm nicht widerstand, ein wahrer Fechthahn und Abdecker war, entfiel ihm der Muth, sobald einer das Herz hatte, sich mit der Hohheit zu backsen.

Klodwig befahl, die Gesandten möchten aus dem Sack der Demuth kriechen, und ohne Umstände ihre Asche abschütteln. Ich bin, fuhr er fort, kein Hamster, der sich von ei-

nem Kater erschrecken läßt, ich wohne nicht im Dreckkarn, um so morsch zu seyn, jeden Fidler auf mir reiten zu lassen. Meine Freunde glauben, ich wäre ein Esel, der iacte, wenn ihm Zunder ins Ohr kömmt. Krebse sind mir verhaßt, weil sie kneipen, ich bin ein Sonnenpferd, und haben sie keine Lust, die Atmosphäre zu durchreisen; so ziehen sie sich wie Frösche in den Schlamm.

Die Gesandtschaft bat um neue Asche, hing Pferdedecken über, und marschirte weiter. Als sie erschienen, stand Gundobald mit dem einen Fuß

im Narrenhaus, und dem andern in der Seligkeit. Er ließ die Engel mit Besen abfegen, um sie gewogen zu erhalten; nun verdingte er sich wie ein Dorfprofessor halb an den Teufel, halb an die Maria.

Er flüchtete wie die Kinder Israel bald mit Hanswursten, bald mit Harfenschlägern. Er verfluchte sowohl die heiligen Sakramente, als die liebenswürdigen Hexen, weil er von den einen so viel hatte, wie von den andern. Seine Religion wurde wahrer, denn er handelte mit der Maria, theils wegen der Einahmen,

theils wegen seiner Ausgaben. Der große Sokrat hatte ihn zum Propheten gemacht, wenn er Krösus Reichthümer geschafft, und seine Seele mit Kraut gefüllt, wäre ihm aufgetragen worden, die Heiligen im Himmelsschloß zu belagern.

Jede Morgenröthe brachte der Königin Klotilde neue Freuden und Aussichten. Klodwig schritt mit dem Muth eines Herkules gegen den Feind. Die Bewohner nahmen ihn ein Jüngling gleich Jungfrauen auf, und dürsteten nach seiner Verbindung. Ueber seinem großen Daseyn waren

tausend Sternenhimmel und Kome-
tenmeere aufgegangen. Er blühte
wie die Aloe in seinem Jahrhundert.
Wenn dunkle Erscheinungen gleich
Wolken an seinem Olymp aufgehen,
und er manches beging, das keineswegs
in den Goldrahmen der Beobach-
tungen sollte gefaßt werden, so war
er ein Meteor bildend für die Nach-
welt. Vielleicht hätte Deutschland
lange der Schlaf gedrückt, welcher
auf seinen Augenlidern lag, wenn
er nicht erschienen. Gespannt wurde
der Bogen der Einsicht. Burgunder,
Allemannier, Spanier und Italiener
furchten sich vor seiner Größe.

Jugendlich erhob er das Löwenhaupt, welches er in der Folge so männlich schüttelte. Wenn in seiner Seele mehr List und Verschwiegenheit wie Waizen und Korn aufging, wenn er mit Muth Dornen flochte und sich die Krone aufsetzte; so ist dies eine Schuld, die seine Zeit machte.

Auch Theodorich, der Stern erster Größe, der scharfsinnige König der Ostgothen fürchtete Klodwig wie eine Pest. Ihm drohten die Stürme, welche auf dem Meer das Schiff der Allemannier zerschlugen. Theodorich der älteste Sohn des fränki-

schen Monarchen griff wie ein gereizter Elephant, die wilde Räubergesellschaft der Gothen an. Auch ihn begünstigte das Glück wie eine gute Mutter.

Er war feurig wie der May, blühend wie der Apfelbaum, unberührbar wie ein Geharnischter, voll Ideen wie ein Denker. Aber nicht so werden wir ihn in der Folge mehr schlummern denn fechten sehn. Ihm ging es wie einem Herkules, nachdem er schöne Weiber erkannt, erlähmt lagen seine fruchtreichen Einsichten.

Zu Haus lebte die fränkische Königin unter den beiden Söhnen wie eine Taube am Nest der Jungen. Jeder Zug der in dem Feld der kindlichen Seelen sichtbar wurde, war ihr angenehm. Sie vergaß nie die Kinderliebe über rauschenden Vergnügen, die wie Wetter vorüber eilen. Sie ging in die heilige Natur diese Freundin der Menschheit, sie wandelte an der Hand ihrer Gesellschafterin wie eine sorgsame Gattin zu Tempeln und Altären. Je näher sie dem Sitz der verborgenen Gottheit trat, desto stärker erweiterte sich ihr Herz, wie Ströme enger werden, da

wo sie entspringen. Der Heiligenschein hatte sie in der Kindheit berührt, wie den denkenden Weisen. Kreuz und Verfolgungen hatten die süßen Töne der Brust traurig gemacht, wie den Schlag einer Lerche, deren Kinder geraubt sind.

Mitten im Angriff des Kriegs, schrieb sie dem Gatten folgenden Brief.

Mein Klodwig!

Du fliegst auf Adlerschwingen von einer Verwüstung zur andern, von einer Bestrafung nach der zwei-

ten. Ich kenne deinen Sinn! Mäßige dich! Vergieb dem Gundobald, was er an mir und meinem Geschlecht sündigte. Ich bitte dich, laß ihn nicht unter der Geißel deiner Rache sinken! Bedenke, er ist Mensch, er ist König! Hat er gleich Dolche geschliffen, womit er mich zerstörte, ging er auch wie Löge um meine Tage, doch laß ihn nie sinken. Stehen nicht deinen Kindern verborgene Tage, wie kalte Winter, an der Seite? Haben wir die schmale Diele überschritten, welche uns in andere Länder führt? Um meinetwillen opfere den Burgunder keinem Bru-

der auf. Laß beide sich abjagen wie Hunde, wenn sie keine Menschlichkeit fühlen.

Dein Kind ist munter wie der Fisch in der Welle, ruhig wie der Mond im blaulichen Boden. O! wie gern wäre ich bey dir. Oft rekke ich Nachts die Hände wie eine Wittwe aus, und erschrecke, von Träumen gefoltert. Komme doch bald und schmiege dich in meine Arme.

Neidhard antwortete so: Ich bin einmal im Rasseln der Waffen vertieft, und peitsche die Wogen,

welche sich streuben. Hier mitten im Geklirr singt man keine Wiegenlieder. Entweder wachse ich zum Wallfisch, der alle Nachbarn verschlingt, oder schrumpfe zum Hering. Mein Muth lodert wie angezündetes Pech, und wälzt Saaten wie Sand durch die Tiefe. Die Heiligen wollen mir nicht behagen, seit der Affaire mit dem Gundobald bey Champagne St. Hilaire gibt mir keiner die Ehre des Besuchs.

Was ich dem Sackerment gethan habe? Man will mich weltlich umtaufen. Einige sagen, der Teufel

sey eine Beängstigung der Gedärme, andere nennen die Apostel begeisterte Dragoner. Ich möchte wissen, was an dem Ding wäre. Komme ich nach Haus, so soll mein Bisch off zu Rheims bey mir schulen. Gehorcht er nicht, so spann ich ihn in die Tremse. Mache mit deinen Kindern, was du willst, und hetze mich nicht zum Altar. Eine fette Beute blinkt mir, wie dem Aegypter das gelobte Land, zu. Ich bin begeistert, während ich an die Wagen Edelgesteine denke.

Mit den Fortschritten hat es sei-

ne Richtigkeit, aber mit deinen Wünschen ins Ehebett, bleib weg. Kannst du dich nicht gedulden? Nimm dir einen Heiligen, ich sage kein Wort.

Mir ist wegen der Satans ein neues Licht aufgegangen. Soffen sie nicht wie die Bengel, als ich vor wenigen Tagen zum Kloster kam? Lagen sie weniger denn Faulthiere um die Humpe? Wenn Martinus spukt, so will ich ihn mit der Hundspeitsche versohlen. An dem katholischen Zeug ist dir meiner Treu nichts. Ein lateinisches o Jemine folgt dem andern, und zuletzt weiß man weder

rechts noch links. Die Pfaffen wollen keusch seyn, und gingen keine Mädel um sie, da ihnen der Hexenprofessor den Verstand genommen?! Wäre ich nicht getauft, keine zehn Pferde sollten mich in die Gleise bringen. Fahre fort zu marianen. Wer weiß, ob nicht Joseph von dieser Schlauen hinter den Schirm gestellt wurde, als sie den Herrn Christus. — Leb wohl! Bald soll Gundobald in der Pfanne bräteln.

Nach dem Kampf mit Gundobald, der wie ein Seetreffen endete, wo die feindlichen Schiffe flohn, begann der

König mit der Sorge eines Vaters, seine Länder einzurichten.

Von allen Seiten dehnten sich die Grenzen wie Fruchtgefilde aus. Der Bewohner geschützt und belehnt, grünte wie ein Kirschbaum, nachdem er geblüht. Der Segen der Generation vermehrte sich wie Fische in warmen Sommern. Der Geistliche, die Handhabe der Welt, band sich wie eine Fruchtkette in das Interesse des Klodwigs, und nahm ihm unter der Versicherung seiner Hülfe manche Rände weg, die er wie der Rhinoceros das Moos verschluckte.

Doch der Franke sah mit schärferem Auge, denn der Falk, jene Vorzüge, die daraus erwuchsen. Allenthalben betete man für den Regenten, wie einen Vater des Vaterlands. Seine Gnade kam nie aus den Gewändern der katholischen Hohenpriester.

Vorzüglich geachtet war bey ihm der Bischoff von Rheims, weil er dem Klodwig seine Entschlüsse vorlegte, und als habe sie dieser gegeben, unter Komplimenten bestätigen ließ. Es wird keine dunkle Erscheinung seyn, wenn wir ihn kürzlich abschat-

ten. Aeußerlich gegen jedermann ge=
fälligst, war es in seiner Gewalt,
der Miene jeden Mantel überzuwer=
fen. Der Umgang mit den Men=
schen hatte ihn wie einen Feldherrn
mit seinen Kriegern bekannt gemacht.
Er sagte nie seine ächte Meynung,
als wenn ihm ein Charakter vielsei=
tiger erschien. Dann schlüpften die
Ideen oft wie Nachtvögel heraus,
aber schwebten umher. Mit dem
Minister Arrian stand er in keinen
Gesetzstreitigkeiten. Dieser überwog
seine Gold= und Silberstangen.

Die Königin schätzte den Bischoff,

weil er in ihr reines Gemüth schönere Pflanzen setzte, und ihren Glauben an das Höchste mehr befestigte, denn ein Heiliger. Er besaß die Gabe, jeder Erscheinung ein weißes Gewand zu leihn, jede Idee, wie die Dichter, zu verkörpern. Mit den Kindern ging er wie eine Aufseherin um. Er lief ihren Wünschen, wie der Hund seiner Mutter nach, und wenn sie sich an ihr hingen, zeigte er die Diamanten der Sanftmuth.

Mütter lieben alles geringer denn die Aneignung zu ihren Kindern. Sie sind ihnen schöner, wie dem

Gärtner seine theuersten Blumen, sie tragen größere Sorge dafür, denn ein Landmann für seine Früchte.

Man hat einen großen Schritt ins weibliche Gemüth gethan, indem man seine Zartheit der seinigen, wie ein seidnes Gewand seiner Geliebten, umzieht. Nichts ist angenehmer für ihre Gefühle, als sie gleich einem Unbekannten in andern wieder zu finden.

Nach mehreren Jahren, die zwischen Anordnung und Entschlüssen, wie der Strom in Thäler und an Hügel,

hinflossen, erneuerte sich der Krieg. Alarich, von dem oben gesagt wurde, daß er den Syagrius gleich einer gefangenen Taube auslieferte, kam ins Gedräng. Er widersetzte sich mit der Anstrengung eines Pferds, das man aus seiner Wildniß nehmen will, und erlag wie ein Sperling unter den Stößen des Habichts.

Klodwig erbeutete eine Menge Reichthümer, wodurch sein Staat eben so verschönert wurde, wie der römische durch den griechischen und jüdischen. Er war nun der schreckbare Gegner eines Theodorich, und hat-

te sich zu einer Höhe geschwungen, von welcher er jedem trotzen konnte. Sein Tod gab der Größe einen Stoß. Seine Söhne werden wir mehr kränkeln, als regieren sehn.

Zweyter Roman,

oder

Darstellung des 5 Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung.

Sechster Heiligentag,
oder
zweyte Standrede.

Wir rollen eine neue Karte auf, und war es uns gegönnt, in der vorhergehenden den Charakter manches Menschen mit seinen Felsstücken, Seestürmen, Sonnentagen und andern Landtreffen abzumalen; so haben wir unsere Schuldigkeit gethan.

Eine andere Welt zieht, wie ein Komet an den Gestirnen, weg. Wie wir ihre Sommer und Frühlinge beschreiben, ob mehr Winter als schöne Jahrszeiten in die Darstellung komme, mag die Zukunft enthüllen.

Der menschliche Geist hat mehr Durst denn Trank. Wiewohl er gleich dem Reichen nur Wein begehrt, und Champagnens glühenden Sohn stärker schätzt denn Malaga's süße Traube, behilft er sich nicht selten mit Bier und Wasser. Das Lechzen nach einer Sonnenwende ist uns so natürlich, wie die Medizin dem Kran-

ken. Aber wenige haben das Glück, wie Miltiades bey Marathon zu siegen, und wie ein Held den Kampf zu gewinnen.

Die meisten gehen entweder mit weinenden, in die Zukunft gerichteten Augen unter, oder dienen als Missethäter in den Bergwerken der Reichen. Unglückliche, euch gab die heilige Zukunft nichts, als den Tod. Mit seinem Schild waffnet ihr euch gegen die Winde des Lebens, ihm habt ihrs zu danken, wenn ein frühes Scheiden euch abruft von den Sand-

bänken, woran eure Hoffnungen scheitern.

Je edler der Mensch, desto gewaltiger senkt sich sein äußeres Schauen in ihn, und wird sein Freund. Er geht mit seiner königlichen Seelen unter den Brüdern umher, er beschützt seine Kenntnisse, wie seine Anverwandte.

Wenn ihn die kühle Erde mit all ihrem Reichthum deckt, weint der Rechtschaffene an seinem Grab, und legt eine Rose darauf, die er in der Ferne pflückte. Leser rudere auf der

dornenbestreuten Bahn deines Lebens wie ein Schwan weiter, kehre dein Auge nicht in die Sandwüsten, sondern in die Frühlinge deines Daseyns. Lagst du in Ketten der Nothwendigkeit, erfreute dich keine Aussicht, als die in die Oeden der Gegenwart, doch wird dein Aug freudige Auftritte erleben. Nur mit Muth wirfst du den Löwen nieder, und ebnest dir einen Weg durch Geklüfte.

Von jetzt opfere mit dem Dichter auf den Altären der Vorwelt. Schwinge dich wie ein Genius in verschwundene Zeiten, und beschaue eben

die Begebenheiten, welche dir wurden. Immer wechselt die Welt, aber weniger das Innere des Geistes. Vielleicht lagen die Leiden wie Schnee auf den Gebirgen vergangener Menschheit, die du beseufzt, vielleicht wand man sich schmerzlicher, denn du. Harre und vertrau dem Verborgenen, der alles lenkt, der dich wie Früchte erzieht, und sammelt in seine Scheune.

Siebender Heiligentag.

Wir wissen, daß Theodorich die erste Frucht klodwigischer Liebe war, und sie mußte diesem Monarchen so theuer seyn, wie die Krone einem König, die er mit Ehre getragen. Klodwig wandte freilich keineswegs die Erziehung bey einem so feurigen Jüngling an, wodurch er wie gelo-

ckerte Reben, bessere Beeren getragen hätte. Er wuchs in der Schule des rohen Lebens, das mehr Feiertage als Festtage hat. Er war wie der Adler in hohen Forsten. Die gewöhnlichen Gespielen ekelten ihn, und er pflegte zu sagen, daß er seine Rennjagd und sein Begleiter sey. Er eilte in die Thäler, und tummelte sich wie ein Betrunkener. In diesen mystischen Zeiten, wo die Seele wenige Fähigkeiten besitzt, wo alles eingeschlossen, wie in einer Kapsel, ruht, wo der äußere Sinn rast, und der innere schläft, steht der Mensch an einen Felsen geschmiedet, und be-

trauert, wie die Alten, sein Geschick.

Da Klodwig geheirathet, und in der Liebe seiner Klotilde ächzte, schien ihm der Venusstern seines Theodorichs zu verdunkeln. Klotilde konnte ihn nie achten, weil er zu wilde Kräfte, und eine Natur hatte, die wie der Krieger der Religion entgegen war.

Der Jüngling seufzte anfänglich, wie verlassene Waisen pflegen, da er sah, daß seine Thränen umsonst quollen wie eine Quelle, so verknöcherten sich die Gefühle wie zerschmetterte

Beinbrüche, und er ging feuriger und unmenschlicher über den politischen Himmel.

Oft weinte Klotilde Thränen bey den Anlagen dieses Herkules, dem es eine Wonne war, zu morden und zu rasen. Er sagte, ich zünde mit Vergnügen ein Haus an, um die rothe Flamme zu sehn, die wie Purpur empor steigt, ich liebe keine Menschen, weil ich nicht fassen kann, warum wir da sind.

Klodwig hieß ihn seinen Koujon, und er lachte mit niedergeschlagenem

Auge. Als er stärker wurde, widmete er sich dem Krieg und der Jagd, wie die Könige des Alterthums. Er streifte über die Hügel, wie ein fliehender Kranich, er stürzte in den Abgrund wie donnernde Bäche, nachdem sie den Gipfel erstiegen.

Chlodmir, der Sohn der Klotilde, mehr beschränkt wie ein Mann, aber nicht weniger den Künsten des Trugs ergeben, blieb hinterm Theodorich. Letzterer war sich Sonne, Mond und Sterne. Da man ihn am Hofe so wenig schätzte, wie eine Dienstmagd, widmete er seiner Ausbildung gleich

einem Vater die Zeit. Er wuchs über alle Söhne der Klotilde, wie ein wilder Kirschbaum über die Brüder. Er gesellte sich mehr zu den Hofleuten, denn sie zu ihm gleich dem letzten Kind königlicher Geburt.

Gegen die Sachsen unternahm er wie ein Fuchs mehrere Angriffe. Sein Vater mußte es sich gestehen, daß in diesem feurigen Aetna der Ruhm fortleben werde, wie in Riesengebirgen das Erz. Je mehr er ihn bey der Klotilde herausstrich, desto feindlichere Gesinnungen warf sie, wie ein

gesunkener Hofmann auf den, der an seine Stelle trat.

Mehrere Jahre verlebte der Trotzkopf fern von dem Hof, wie eine dienende Jungfrau von der alternden Mutter. Er eilte zurück, da ihn Klodwig wie ein Vater, rief, und verfolgte die Bahn als Genie.

Schon früh ergab er sich Beyschläferinnen wie ein Dürstender der kühlen Quelle. Er sagte, da in dem Leben, wie in einem Thal, wenig herrliche Eichen gediehen, so müsse

man die, welche sich erholt, mit allen Vögeln besetzen.

Eine von den Geliebten war jung wie ein Reh, und schöner denn der weißwangige Mond. Aber sie wußte es, daß ihr die Grazien Girlanden geflochten, und die Liebesgötter Blumen geschenkt. Sie geizte wie eine Wohlhabende mit sich, und gab sich selten hin, wie neidische Weiber.

Der Königssohn erkaufte ihre Reize mit Aufopferung, zog sie wie ein Juwel allen Steinen vor,

und hing mehr an ihr, denn ein Jüngling an der Jungfrau.

Hohlbauch, der du die Stelle des Neidhards, wie ein König die seines Vaters einnimmt, nachdem derselbe die Gewölbe des Untererdlagers besucht, stellt sich paradirend dem Publikum vor. Er sagt sich los von aller Feinheit, wie Bauern von Königspallästen, weil ihn nichts freut, denn den Unrath der Reichen vorzuzeigen, und den Mantel der Könige abzunehmen, um in ihre Herzkammer schauen zu lassen. Daß er zuweilen stärker lügt, wie ein Franke, der, ehe er

schwur, in alle Kirchen geführt wurde, hat seine Richtigkeit. Allein er will nicht Violen suchen, sondern sie zerreißen. Seine Absicht ist es, die Heiligenmiene manches Koujons mit diogenischer Laune und aristophanischem Scherz aufzuhellen. Brüder, ihr wißt kaum, welche Teufelsgesichter hinter der Larve eines Engels lauern.

Damit ihr an mir nicht irre werdet, stelle ich mich ohne Hemd und Strümpfe in eure Betrachtung. Es schadet keinen Deut, wenn ihr mich mit Steinen werft. Daß ich ein

Houlonk bin, hat seine Richtigkeit. Ich färbe den Priester schwarz, und mache dem Heiligen einen Schnurbart. Ich schneide einem Esel die Ohren ab, und setze sie einem König an

Allein bin ich kein Teufelskind so aufrichtig Flöhe zu tödten? Ich sollte mich schämen, in einer so ehrbaren Gesellschaft kein Obst zu dörren? Halt, da fällt mir was bey. Gestern hatte ich Kolik, sogleich schickte ich zum Pfaff, mir die Sünde auszutreiben. Der heilige Hasenfuß kam mit allem eines Schweinschneiders, und ängstigte mich Bestie so, bis ich

schwitzte, und meinen Schaden ver-
lor.

Das heiß ich ins Blaue raisonni-
ren! Verzeiht, liebe Freunde in
Christo, wenn meine Ideen wie
Schneegänse so schreyend vor euch zie-
hen. Ich gebe mir manchen Tag
Mühe, sie wie Regimenter zu ord-
nen, und jedem Gedanken seinen
Flügelmann zu geben. Doch, ehe
ich mich versehe, haben sie sich wie
Weiber an den Haaren, und ich bin
zufrieden, wenn der Teufelsschwarm
mich die Uridee in Friede läßt.

Konnte ich einen finden, der meine Laune gleich einem Strumpfstricker in Maschen brächte, der Kerl sollte sich mir verbinden. Theodorich steckte in den Windeln, um etwas zu haben, gab ihm mein Dichter eine Freundin. Der heilige Teufel plagt den Scribenten, daß er mir zwischen die Arme greift. Wenn ich gewesen, flugs wäre Remigius erschienen, und hätte seinen Sermon wie ein Mastschwein hergegrunzt. Für jetzt Adje.

Achter Heiligentag.

Da Theodorich die Schuhe des Jünglings ausgezogen, und die Krone des Königs aufgesetzt, zog sich seine Kraft in ihn, und die Vögel, welche vordem geschwärmt, wurden ruhiger. Ein mächtiger Frühling mit alle seinen Entzückungen, that sich in dem Beherrscher auf. Die Ausschwei-

fung verwandelte sich in Zurückgezogenheit, und in ein festes Betragen.

Wie zuweilen wilde Kirschbäume mitten im Wuchs Propfreiser dulden, und verbessert, lieblicheres Obst gebähren, war es bey Theodorich. Sein männlicher Sinn zog Schwerter an, und gürtete sich mit Dolchen. Löwen und Schafe waren ihm eins. Er wollte beide hüten, und der Welt zeigen, welche Genien ihn beschützten. Großer Geist, wärest du früh in die lieblichen Gärten einer Danae gekommen, hättest du an der Seite eines Sokrat deine Aeste in den Him-

mel erstreckt, du könntest ein Tugendhafter seyn. Denn ausgestattet mit Beharrlichkeit wie ein Wildschütz mit festen Gliedern, angethan mit der Liebe zur Ausbildung war dir ein Plato nöthig, um großer Weise zu werden. Deine Einsichten deckte das Jahrhundert mit Flor, und da es Sitte war, mehr das Schaf zu scheeren, als es an Hügeln zu weiden, wurdest du erhaben im lastenden Krieg. Lasset uns mehr die Menschheit, denn den Einzelnen Sterblichen tadeln. Bloß wie das Schiff gelenkt, geht sein Lauf. Kommen günstige Tage, legt's in kurzer Zeit weite Strecken

zurück, erheben sich Orkane, sinkt es in den Boden.

Theodorich hatte ein Herz, daß wie eine Fahne mehr dem Zufall, denn seinen Antrieben folgte. Die Liebe, sein Reich wie ein Adler zu vergrößern, wurde ihm und seinem Vater eingeboren. Dazu kam der freie Gang, sich frühzeitig gleich dem Künstler in den Waffen zu üben. Die Gewohnheit machte ihm den Kampf so theuer, wie der Gattin die Umarmung ihres Mannes. Der Genius der Schätzung floh wie ein Adam aus dem Paradiese seiner Seele. Grau-

samkeit wurzelte wie die Nessel neben dem fruchttragenden Oelbaum. Ist's sonach ein Wunder, wenn wir den Helden mit allen seinen Schrecknissen, gleich dem Panther erblicken? War es unnatürlich, nach Streit zu dürsten, da er keinen Trunk kannte, wie Blut und Zerstörung?

Nachdem sein Vater die Schwingen zusammen gelegt, und wie ein Soldat an seinem Posten gefallen war, übernahm Theodorich die alten Lande, den eroberten Theil von Deutschland, Trier, Metz, Toul, Rheims und andere Städte.

Sein Reich ist in der Seekarte neuer Entdeckungen unter dem Namen Austrasien, bekannt, und wurde stark befahren. Er deckte neue Inseln auf, sein eiserner Arm glich dem Schwert eines grauen Helden dunkler Vorzeit.

Dabey war er den Künsten des Friedens so hold, wie ein Jüngling den Spielen. In ihnen takelte er sein Schiff ab. Hier fing der Palmbaum zu schatten an. Wie abziehende Schwalben erlustigte er sich an sonnigten Oertern, und war betrübt

wie Kraniche, die einen Lahmen im Flug haben.

Obgleich seine Liebe mehr riesenhaft als jungfräulich war, konnte er die Baßsaiten in den Akkord der Violinen stimmen. So wie er unrührbar gegen das Elend der Feinde schien, war er betrübt, wenn ein Dorf in seinen Staaten brannte. Es waren tausend Seiten aufzuhellen, wenn wir die Ideenkarte rein darstellen wollten.

Mehr günstig den Nebenweibern, verlebte er an ihrer Seite manchen

Heiligentag, der wie diese den Liebes- göttern gefeiert wurde.

Chlodomir, sein Stiefbruder aus der Ehe der Klotilde erzeugt, war ihm nie günstig. Allein er fürchtete sich wie der anrückende Feind vor den Bollwerken des Theodorich. Schon in der Theilung fielen von seinem Himmel Schneeflocken und kalte Nächte, dabey suchte er den Frühling zu heucheln. Mehr hangend an der herrlichen Tochter des burgundischen Königs, die wir in der Gattin des Klodwigs abgezeichnet, folgte er ihr, wie ein Lamm seiner Mutter.

Das gute Weib zeigte nur Sommertage und Maynächte. Sie hatte das häusliche Leben ihres Gatten mit Perlen und Edelsteinen ausgeziert. Sie war stets ein Bote glücklicher Tage. Konnte sie ihrem Gemahl den Freudenbecher füllen, so war sie entzückter als Kalypso während der Anwesenheit des Odysses, aber sie klagte, wenn ein Hermes die Rückkehr des Dulders befahl.

Chlodomir ähnelte ihr ganz. Nur war ihm das burgundische Haus wie die Hölle häßlich. In diesen Pfuhl, sagte er, will ich dringen, und wie

ein Löwe morden, wer mir von der Heerde aufstößt. Ich will ein Ochs meine Hörner zum Untergang des Verräthers neigen, und mit Unsinn im Blute baden. Schreckliches Haus, das meinen Großvater vom Gebirg des Lebens stieß, das die schönen Eichen der Zukunft so lachend durch Gesträuch verdampfen ließ. Hydern seyd ihr, nicht rechtschaffene Menschen.

Mit Freude sah Klotilde das Feuer ihres Sohns. Sie umarmte ihn wie den lächelnden Säugling, und rief: Geliebter, bleibe treu deinem Haß. Nähre ihn wie eine Schlange, womit

du den Fremden tödtest. Schwöre mir zu vollenden dein Werk, schöner denn ein Künstler, und ich will die Heiligen mit Juwelen beschenken.

Während sie's sprach, erschien der heilige Remigius. Prächtig war sein Gang, wie Hirsche, wenn sie über die Ebene ziehn, majestätisch sein Antlitz, gleich der Sonne, die den Morgen grüßt. Er flammte wie die Venus am stillen Abend. Er zuckte gleich dem Begeisterten, wenn ihm Heere von Ideen entströmen.

Gesegnet begann er, sey mir Kö-

nig Chlodomir. Er müsse seine Hand aufheben, wie der unsichtbare Gott, wenn er Donnergewölke zusammenjagt, er müsse blitzen, wie ein Berg, der seine feurige Last tobend entladet. Friede deinen Freunden, mein Sohn, aber Verfolgung den Vernichtern der Menschheit. Ich stähle dich, ich trage dir den Schild, wenn du den Burgunder Sigismund schlägst. Damit entschwand der Heilige.

Childebert besaß eine ruhige Natur, die wie die seiner Mutter mehr blühte, als tödte. Er wand jedem Ereigniß Girlanden um, und kränzte

mehr seine Güte, denn die, welche sie zu morden suchten. Klotilde sah ihre Wonne an dem klaren Strom, welcher seine Wellen durch das Thal trieb. Sie segnete in ihm ihre Einfalt.

Hohlbauch meint, wenn ein Prinz von Childeberts Natur, mehr Fortschritte in der Gottseligkeit macht, wie in Regentenpflichten gleich dem Mann; so müsse das theils auf Rechnung seines demüthigen Wandels, theils auf Kosten der Einfalt gesetzt werden. Er war in einer Stunde gezeugt, wo man der Welt absagt, und nach dem

Leben rudert. Nerven und Kopf bewiesen diese Sätze. Mehrmals bat er seinen Vater, ihn einen Heiligen werden zu lassen, weil er glaubte, in diesen Hafen am geschwindesten einlaufen zu können. Er schenkte der Kirche als Christ viele Summen, und die Bischöffe ließen ihn begeistert vom Nektar hoch leben. In verschiedenen Kirchen, besonders unter dem Hirtenstab des heiligen Martinus, wurden Messen für ihn gelesen.

Er wohnte Feierlichkeiten bey, wie einer, welcher schon halb im Himmel einquartirt ist, indeß er mit dem Fuß

auf der Erde sitzt. Je näher sein geistiges Vermögen wie ein Komet dem Nebengestirn kam, desto heftiger wurde es angezogen, ja man will behaupten, daß er leerer als ein mausiges Huhn von den Federn des Geistes gewesen. Dem sey wie ihm wolle. Er blieb der Größte im Mund der Klosterbewohner, und weil er kein Alexander werden wollte, war das genug. Seine Mutter nahm in den Lehren der Kirche zu. Einige behaupten, sie hätte sich bey dem Drechsler Flügel machen lassen, um in den Himmel zu fahren. Ihre heilige Demuth, wozu sich die Kin-

derliebe Pfundweis gesellte, vereinte sie wie den Magnet heftiger mit dem Eisen.

Wenn solche Märztage erscheinen, und die Erde ihren Mantel auf Antrieb der Gottheit auszieht, ists es ein Wunder, wenn tolle Hunde im Sommer kommen? Der Schwindel der Unsterblichkeit schläfert das Gehirn ein, und endlich gleicht's dem des Säufers, der selten den Tag erblickt. Die Absolution machte den Childebert zum Adam, und er erwachte überin Abendmal in seinem Plankengärtchen.

Er ließ sich einen Mönch kommen, und sang wie der Moses, Papstchoräle, ja er wurde ein solcher Christ, daß er komponirte.

Vom Theodorich, den Hohlbauch grimmig loben wird, folgende Darstellung. Wenn er außer seinen Erbsünden weniger Maitressen geliebt, und brav in die Kirchen gegangen wäre; so ließe sich von ihm sagen, daß er ein halber Katholik gewesen. Allein wir können ihm ein Achtel Religion beylegen, weil er den Bischöffen die Bäuche zusammen band, und die unnöthigen Nektartränke aufhob.

Den Heiligen blieb er gewogen, weil sie ihm den Thüringer Hermannfried abschlachten halfen.

In der That war er kein frommer Christ, denn er machte weder Verse noch Chorale, schwur wenig falsche Eide, ließ sich kein X für ein U zeigen, und hielt mehr am Schwert als den Urtheilen geweihter Monarchen.

Nach dem Tod des Klodwigs, der wie eine Leuchte erlosch, und seine Gattin als weißer Schwan zurückließ, ergab sie sich eine Nachtigall den

Schlägen der Natur. Sie besuchte die Kirchen wie eine Reiche, die keine andere Geschäfte hat, und schwang sich auf den Flügeln der Andacht in geweihte Gegenden. Oft sagte sie zum Childebert, nichts ist ein besserer Stab, wie die Religion. Auf ihn gestützt, sehen wir dem Sturm der Begebenheiten ruhig entgegen, fügen uns ins Schicksal, das wie ein verschleierter Geist daher tritt, und lernen uns schätzen. Wie ein Strom, der seine Wellen unangeschwollen durch Ufer wälzt, fluthen wir selig in den Ozean der Zeit, und stehen wie Felsen, woran Schiffe trümmern. Er-

halte dir o Childebert den süßen Glauben an die verdeckte Zukunft, die ihre Zweige uns entgegen reicht, pflücke die Blumen, welche unbemerkt am Weg zum Tempel stehen.

Gestern war ich in der geweihten Kapelle. Der Abend stieg mit seinen Schatten, wie ein Gewiter aus der Ferne. Der Priester erschien im Gewand wie ein Bote Gottes, die Kerzen brannten, wie Gestirne des jungfräulichen Abends. Eine sanfte Musik floß gleich Waldgemurmel in mein Ohr. Ich stieg an der Hand der My-

stik in die Versammlung der Verklärten.

Da erschien Maria mit dem frommen Jesuskind, und lächelte, wie eine verlassene Mutter im Sturme des Lebens. Schön war ihr Glanz, wie der eines Geweihten, majestätisch ihre Miene, wie eine Königin. Weiße Gewänder flossen um ihre Glieder, eine strahlende Kette lag um ihren Hals. Zitternd sah sie der Gottmensch an, als wolle er sagen, sieh die Sonne, so werde ich leuchten. Ueber ihm brannten die Sterne wie tausend Son-

nen. Der Mond trat wie ein Hirsch aus seiner nächtlichen Kammer.

Schöne Freundin, redete mich die göttliche Mutter an, dulde, wie ich, die Riesenerscheinungen der Zeit, und du wirst frohlocken im Tempel der Zukunft.

Childebert war begeistert, und versprach seiner Mutter, als ein Schwan dem Ende entgegen zu fliegen, und wenn die Wimpel der Unsterblichkeit leuchteten, wenn die Fahnen der heiligen Kämpfer flögen,

mit Martinus hin zu wallen in die Saaten, wo ewige Fruchtbarkeit wohnt.

Neunter Heiligentag.

Zu der Zeit, da das fränkische Haus wie ein Vesuv in alle Länder Feuer schleuderte, und den Allemaniern, Italienern und andern den Untergang, gleich einem vom Sturm ergriffenen Schiff, drohte, lebten in Thüringen drey Brüder. Wie eine Eiche strebte Hermannfried in den Him-

mel. Seine Aeste waren stark und grün, wie jene, die Bonifazius niederhauen ließ. Diesem Koloß schlossen sich Boderich und Berthar als niedere Gebirge an. Ob sie gleich keinem Fürsten nachstanden, in Erz und Steinkohlen, sandte ihr Bruder früh besoldete Bergleute in ihren Schacht.

So wurden die Kräfte der Minderbegüterten gelähmt, so siedelten sich Wespen und Waldtauben in ihre Stämme. Doch ehe die Seereise nach diesem Amerika beginnt, wird es nöthig seyn, die Felsengründe und Hö-

cker der Thüringer näher zu be-
schreiben.

Hermanfried war einer jener Menschen, die gleichsam aus Trotz der Gegenwart entlaufen, die wie Banditen, welche dem Kerker ent-
sprangen, größere Mordthaten ver-
übten. Unter rauhen Jahrszeiten er-
zogen, hingewiesen in das Feld der Schlacht, ausgerüstet mit allem, was die Natur zur Anstrengung besitzt, thaten sich neben seinen Geisteskräften weit größere des Körpers auf. Sei-
ne Nerven waren mit Eisen gestählt, sein Blut wallend und jung. Er

warf Stämme wie Theseaus nieder, bloß um zu sehen, was er vermöchte. Da nun das Schicksal diesen Riesensinnen keine gehörige Leitung gab, da er sich mehr in der Schule der Barbarey, denn der Güte abjagte, und die Brüder frühzeitig eben den Haß auf ihn warfen, der dem Joseph begegnete, so ward er keineswegs ein Kato, sondern ein Cäsar. Die Güte ging nach und nach wie ein Licht aus, wenn man es zu fegen unterläßt, er diente den Kriegsfurien und ließ die Tauben der Wohlthätigkeit vom Marder umbringen.

Ist es unnatürlich, wenn der kühne Seemann sagt, daß ihm das Leben wie eine Sandwüste erscheine, daß er dürste nach Mord und Verwüstnng seiner Feinde. Erst spät wird diesem Kain, der ein Abraham hätte werden können, das Gewissen aufgehn und die Stimme des Herrn wird ihn schlagen mit Grimm.

Ja, ruft Jupiter, den er anbetet *), laßt den Stolzen, ich will ihn

*) Es muß bemerkt werden, daß die Thüringer-Fürsten Römer-Götter anbeteten, und nur Franken an der katholischen Religion hingen.

wie ein Jäger den Hirsch verfolgen, ich will meine Blitze bergen wie ein Feuerberg den Rauch, aber am Ende sie zeigen. Unglücklicher, verfolge deine Pfade! Ich schwebe als Geyer über deinem Scheitel. Später werde ich dich fangen wie einen Sperling und zerraufen im Boden. Der Schicksalsbote schweigt nicht! Hadere wie du willst! Dein böser Saame wird aufgehen und eine schreckliche Ernte dir erscheinen.

Berthar war von Natur mit wenigem Muth geziert. Listig wie ein gestörtes Weib, ging er seinen Plä-

nen nach. Gegen jeden bezeigte er sich demüthig, wie ein Lamm gegen den Wolf. Er liebte die heiteren Thäler des Genusses. Er schwamm in den Strom der Gewohnheit wie alte entnervte Schiffer. Keine weite Landreisen wagte er nicht, weil er an seinen Kräften wie der Kranke verzweifelte. Seinem Bruder war er eine Fliege, die lange um die Süßigkeiten flattert, bis sie umkommt. Seine innern Saiten klangen sanft wie die der Gitarre. Er verachtete alles rauschende, überfließende Getränk.

Guter Mensch, du lebst in der Nähe eines Giganten, deine Vorsicht müßte den Entschlüssen des Jupiters gleichen, wenn du dich erhalten wolltest. Brüte langsam über deinem Glück. In dem Herzen deines Anverwandten steigt Gewölke auf, und du sollst untergehen wie ein Schiffer.

Baderich glich mehr dem Hermannfried, nur sah er nicht mit Falkenaugen die Unternehmungen seiner Feinde. Er hoffte im fränkischen König Theodorich einen Gewährsmann, weil dieser Fürst seinen Gesinnungen wie eine Schwalbe dem Sommer nach-

zufliegen suchte. Doch Heucheley wie jene des Fuchs, schlief in dem Gemüth des Austrasiers. Herrschsucht war sein Zephir, und wo er sie befriedigen konnte, da erhub er mit einem Heiligen-Krieg. Angethan mit der Weisheit des Vaters, der wie ein Riese, die Starken der Religion ins Interesse zog, lebte er für Vergrößerung.

Hermannfried wohnte lange in den Paradiesthälern der Hoffnung und wünschte unter der Aufsicht Jupiters seinen Bruder Berthar hinwegzuräumen. Hat er mich, erwiederte

er der Gattin Amelberga, nie wie den Eber erzürnt, ist er freundschaftlich wie ein Anverwandter gegen mich. Ihm gilt das Blut nichts. Er hängt wie eine Schnecke an den Entschlüssen seiner Freundin. Ganz ihr ergeben, soll ich mein Reich verlieren, wie ein verlassener Fürst, oder an seinem Hof Schmeicheleyen pfeifen.

Amelberga lächelte, und begann wie, so denkt mein Hermannfried, der eine Sonne seine Welten umleuchtet, der mit dem Trotz des Hannibal die Liebe eines Archytas vereint? Schäme dich, großer Geist, binde dir kei-

ne Stricke aus Entschlüssen, die du wie der Pelikan seine Jungen am Leib erziehst Kennst du nicht den schmeichelnden, verzagten Titan? Geht er nie wie ein Reh, wenn du ein Jäger den Gipfel besteigst? Wäre es nicht gut, ihn mit den Waffen zu erlegen, als länger ein Spiel dieses Schwachen zu seyn?

Du hast recht, erwiederte der ergrimmte Hermannfried, und schüttelte den Kopf wie ein Löwe. Er soll sterben der verzagte Sünder, welcher mit dem Mars spielt, ich will ihn wie

ein Huhn abschlachten, und seine Jungen in meine Hände ziehn.

Hohlbauch hat die Entschlüsse, wie ein entlaufener Spitzbub angehört, und macht seine Erklärungen. Der Dichter hat wieder seine Kunst aufgeboten, einen Lahmen zum Gehen zu bringen, einen Bettler zu kleiden und sich ein Kompliment zu machen. Wenn ich es bey dem Romantiker dahin bringen könnte, daß er die Wahrheit von der Leber sagte. Aber da macht er bald Empfehlungen, bald so hat er seyn können, wenn — und treibt einen, daß man mürrisch wird.

Erst erscheint Jupiter, der Himmelstrompeter mit der ganzen Knappschaft von Blitzen, himmlischen Donnerwettern und anderen Teufeleyen, denn tritt Hermannfried in der Maske des Göttlichen, und dem Zopfband der Gnade auf, und läßt sich von der Dame Amalberga zum Untergang des Berthar verleiten. Ich sehe voraus, daß er ihm entweder unter Liebenswürdigkeiten die Kehle abschneidet, oder die Götter haben es befohlen, den Gnadenstoß vollbringt.

Zwar sind wir wie Sünder, und haben den Schmutz der Unlauterkeit

fingerdick auf dem Fell. Soll das entschuldigen, zwey Zentner zu stehlen, die einem andern gehören? Potz Wetter! ich philosophire mich zu Tode, und haben dem wartenden Berthar noch keinen Bückling gemacht.

Gehorsamer Diener du Houslonk, laß dich betrachten, ob du ein so heiliges Teufelskind bist. Hübsch ordentlich, denn vielleicht bring ich's dahin, daß dich der Dichter nicht abschneidet. Schelm, du dauerst mich. Denn in deiner Miene liegt so was Redliches, Aufrichtiges. Aber warum bist du liebenswürdiger Teufels=

braten nicht im Leibe verschimmelt, eh' du Bruder einer solchen Bestie wur-dest? Warum hast du himmlisches Weingesicht dich nie zu tod getrun-ken, um ehrlich auf dem Todtenbett zu paradieren? Warum gab man dir keinen Gift, und schützte ein Fie-ber vor? Sag, bist du weniger glücklich, als Cäsar, der mit einem Bündel Stiche ins himmlische Kai-serparadies marschirte?

Geh, pack dich, dort kommt dein Bruder! Laß uns ihm die Sünde vergeben, damit er diesen Abend von neuem bey der Beyschläferinn ruhen

könne. Es ist ein allerliebster Bursch! Schreyt er nicht wie ein Mühlenträger, dem die Säcke lästig werden? Unglücklicher Satan, du wirst gefressen wie ein verirrtes Huhn, und es dauert mich deines Fells. Könntest du dich nicht an deinen Lobredner vermachen, wie ein Kadaver an den Anatom? Gieb mir o heiliger Sünder eine Quittung, und ich will vor allen Gebenedeiten schwören, daß du mein bist.

Eines Tags machte Hermannfried wie eine Schwalbe einen Zug in sein Land. Allenthalben nahm man ihn

mit Trompetenschall und Paukenschlag auf. Wie ein Sieger trug er Gemälde und anderer Insignien auf seinem Triumphwagen. Er kam zum Tempel des Jupiters, der wie ein Koloß empor strebte. Die Landschaft breitete sich wie die Zukunft vor ihm aus. Die Phantasie trug Waldungen und schöne Thäler in seine Seele und verbrüderte den Riesen mit sich.

Als er in das Heiligthum trat, wurde geopfert, und die alte Sehnsucht stieg wie ein Löwe in ihm auf. Er brannte vor Begierde, sein Reich

einzig zu besitzen, wie der Begüterte, die Armen zu verschlingen. Er stand in Gedanken, als sey er von dem Unsichtbaren berührt. Mitten in der Andacht ging ein Gewitter auf, wie der Sternenhimmel am Abend. Die Blitze schwammen wie Lerchen hoch und tief in der Natur.

Hermannfried schien tief gerührt, wie die Waise, wenn der sorgsame Vater das Auge schließt.

Der Wind heulte wie ein Rasender. Alle Geister flatterten wie aufgeschreckte Vögel im Aether. Da

wurde die Brust des Fürsten enger, er ächzte wie eine Gebärende, er hob das Aug empor, und auf einmal fiel ein Blitz aus der Decke neben ihm ab.

Der Entschluß Bertharn zu morden, erlosch wie Feuer, wenn man's mit Wasser begießt. Aber Amalberga weckte die Rache in der Brust des Gatten auf. Sie nannte ihn verzagt, weil er sich wie eine Henne durch einen Blitz scheuchen lasse. Das ist eine gute Ahndung, fuhr sie fort, wie ein geflügelter Storch naht Jupiter deinem Vorsatz. Weiber

wissen wie Musiker die verstimmten Saiten des Herzens schnell in Einklang zu bringen. Sie segeln wie vom Sturm betroffen, wohin sie können.

Berthar, der mit Blumen hätte bekränzt werden sollen, fiel unter den Entschlüssen Hermannfrieds, und hauchte seine leidenschaftlose Seele aus. Das ist der Lohn edler Menschen, daß, wenn sie nicht gewaffnet auf den Kampfplatz des Lebens kommen, sie entweder ungenannt im Pantheon verschwinden, oder gleich Schafen unterm Schlachtmesser erliegen.

Seine Tochter Radegund, über die der Verlust des Vaters einen Flor deckte, die in Gebeten zu der Vesta rief, und die Venus mit Trauer umzog, wurde an den Hof des Hermannfrieds gezogen, und verseufzte ihre Tage gleich einer verlassenen Nachtigall. Durch das Leiden wurde ihre Tugend schöner, wie der Tag, und die ostgothische Königstochter warf warnende Blicke auf sie.

Da Berthar wie ein geschossenes Reh gefallen, segelte Hermannfried unter Schlachtgesang gegen das Seetreffen des Baderichs. Dieser rief

den Theodorich aus Austrasien wie ein wankender Kämpfer den Neben-mann zu Hülfe. In Bereitwilligkeit gekleidet, und mit Liebe angethan, musterte er ein Heer, und begann den Zug nach dem heiligen Land sei-ner Hoffnung. Nicht um den Stamm zu befestigen, sondern ihn und den Bruder zu entwurzeln, unternahm er die Handlung. Er flog wie ein Hase über Hügel und Thäler. Die Jahrs-zeit ließ ihre Brücken nieder, und die Heiligen verjagten das Gewölk, damit der Alexander schneller nach Indien komme.

Mitten auf dem Weg deckte Hermannfried dem Länderbegierigen eine schönere Schatzkammer auf, weshalb der Austrasier-König den Schicksalswink des Baderich vergaß, und sich in das Sonnensystem seines Bruders fügte. Dieser gelobte bey seinem Bart, die Hälfte von Thüringen, wie ein geretteter Schiffer, abzugeben, und dafür lieh ein Theodorich seinen Arm.

Die Armeen rückten wie Schneewolken im Winter zusammen. Baderich wurde betrübt, da sein Scheitel so öde stand, und er sah wie der

Greis den nahenden Tod. Er ergab sich gleich dem Brutus in seinen Untergang, doch wünschte er als Sieger den Athem zu verhauchen.

Die Waffen rasselten. Die Bedrängten stritten wie angefallene Rhinoceros, der Mittag ging gedankenvoll über das Heer, und da der Abend mit seinem Schauder erschien, fiel Baderich die letzte Eiche des Hermannfrieds, und jubelnd hob er seine grünenden Zweige höher in den Aether.

Zehnter Heiligentag.

Hohlbauch wird ein Paradieschen wo Aprikosen wachsen, Pomeranzen blühen, Orangen reifen, gleich Aepfeln und herrlicher Rosmarin wächst. Er ist ein Freund von Temperchen, die aus indischen, ägyptischen und anderen Blumen zusammen geflickt sind. Er macht sich eine Welt und wohnt darin wie der Storch in seinem Nest.

Er liebt den Herrn Plato, weil er seine Republik aus ägyptischen, griechischen und sizilianischen Gesetzen zusammen stoppelte, und hält ihn für heilig, weil er so demüthig und Gott ergeben die Männer sprechen läßt.

Wäre er ein poetischer Philosoph, er ließe in seiner Darstellung Ziegen mäckern und Bäre brummen, um bewundert zu werden. Taugte er wie ein persisches Pferd zu einem Heiligen, oder machte man ihn zum Priester, so thäte er Buße bey einem Weib und vergäbe ihr die Sünden, um in ihre Augen zu sehn. Er näh-

me die bischöfliche Religion, die des reinen Saufens an, denn in diesem Charakter thut man keine Sünde. Selbst die wider den Geist ist in Knoten geknüpft.

Er fiele dreymal vor der Maria nieder, weil sie so herrliche Brüste, und einen so gewölbten Leib hat. Er sänge Lieder der Katholiken, weil die Kehle mehr der Wollust, denn dem Gesang dient. Noch lieber wohnte er als Aufseher bey Nonnen, die so stark mit der Offenbarung kämpfen. Er wollte jede Woche an die Stelle des heiligen Geistes treten,

um eine schöne zu überschatten. Er tränke das Blut des Lamms für die Sündenheerde, weil man dadurch das Leben empfängt. Er würde Prophet in der Wüste, wenn ihn Kind und Kindeskinder zum Apostel drechselten.

Ein allerliebstes Amt, warum ihn so gelüstet wie den König nach Vergrößerung. Er wollte mit dem Judas-Ischariot den heiligen Herrn verrathen, wenn ihn Amalberga unter ihre Männer zählte. Er ginge und ließe sich wie Sigismund aus

dem Kloster liefern, um sein Amt besessen zu haben.

Sagt, sind wir nicht Dohlen, die krächzend die Luft durchfliehen, und nach neuem Speck rudern? Wächst uns die Begierde weniger an, wie dem Reichen der Beutel?

Wir spotten einen Plato, weil wir nicht die Kraft besitzen, mit den geistigen Ruderschwingen seine Gegenden zu erreichen; wir spannen einen Sokrates in den Karrn, um unsere Fehler wie Weiber zu verbergen. Wir waschen einen Esau, um den Herrn Jesu

in Schlamm zu sehen. Wir schreyen von Thurmspitzen die Fehler des Nebenmenschen gleich Herolden die Freuden aus, um unsere Wenigkeit nicht sinken zu lassen. Ich bin mit Recht ein Hohlbauch. Wenn ich die Reichthümer meiner Freunde erblicke und mich bey der Heiligkeit als teuflischer Bettelmann, der seinen Ranzen trägt, so möchte ich das Brodmesser in meinen Leib rennen und mich spießen wie einen Märtyrer. Bedenke ich, daß mir daraus wenig Ehre entspringt, so renne ich nach einer anderen Motion und trage das Kreuz, womit man mich kreuzigen will. Betrachte

ich, daß an dieser Sündenschwart nichts zu quälen ist als die Knochen; so verfluch' ich mich und die Erholung.

Kurz unser einer wird von Wanzen und Flöhen, von Regen und Stürmen, von Schicksalen und Leiden, von Religionen und Freygeistereyen, von Hexen und Heiligen, von Schlangen, Löwen und der göttliche Teufel weiß wovon, so gerammelt und gewalkt, daß er nicht weiß, wie er den Sündensack hängen soll.

Heilige werden uns bey der Beob-

achtung zu Teufeln, arme Sünder zu Königen, Bierfiedler zu Räthen, und Kammerbesitzer zu Major-Domus. Wir hängen jedem einen Besen an, womit er die Kamine fegt. Wir verlachen den Menschen, wie wir uns den Satanas, ohne daß mans sieht, beweinen. Wir sind alles und im Grund nichts.

Von dieser Erdkarte menschlicher Fähigkeiten, die der treue Hohlbauch gezeichnet, kehren wir an den burgundischen Hof. Schon oben wurde Klotilde als eine Tochter dieses Reichs eingeläutet. Sie trat unter den So-

lennitäten der Liebe an den fränki-
schen Hof, tief gebeugt durch die
Schicksale, die ihrem Vater begegne-
ten. Sie war fromm wie eine Hei-
lige, sie erzog ihre Kinder mit der
Gutmüthigkeit einer Mutter. Doch
fiel der Tropfen Blut, der ihr in dem
burgundischen Haus entzogen, tiefer
in ihre Seele. Sie warnte ihre
Kinder wie ein Lamm das Junge
vor Verirrungen. Sie suchte, da
Klodwig eingebetet und getrauert un-
ter die Erde ging, sowohl den Theo-
dorich, wie ihre Söhne, in ein Bünd-
niß der Verträglichkeit zu bringen.
Daß es ihr gelungen, beweist die

Zukunft, welche der beßte Wechsel der Vergangenheit ist.

Nach mehreren Jahren, die Chlodomir wie ein Vater in seinem Staat verlebte, ereigneten sich neue Tragödien am Hof des Burgunder-Königs Sigismund. Dieser quälte die erste Gattin wie die Juden den Heiland. Er legte ihr mancherley Eisen an, die sie mit der Standhaftigkeit einer Kleopatra ertrug. Endlich senkte sich das äußere Schauen in sie. Ihr liebender Blick versank in die Nacht des Chaos, woraus sie,

wie Plato will, stieg und, nach So-
krat, war.

— Lasset uns hier eine kleine
Zergliederung des platonischen Schö-
pfungswerks und dem Meisterstück
von vorher gegangener Beobachtung
machen. Der weise Grieche fängt
seinen Timäus nicht wie Moses mit
der Aufzählung äußerer, sondern in-
nerer Erscheinungen an. Es wird
gesagt, wie die Welt sich absondere,
wie eine Erde von Ewigkeit, gleich
den leuchtenden Sternen gewesen,
wie diese göttliche Thiere seyen, wie
dann die Thiere das innere Auge

gleich dem Menschen mit dem äußeren aufgeschlagen, wie letzterer mit seinen Funktionen, die nichts als Seelenvermögen zum Grunde hatten, physisch und moralisch erwacht sey. Obgleich Sokrat so philosophirt haben soll, muß es dem Plato bleiben. —

Als sie unter verstelltem Trauergeächz den Geist aufgegeben und eine Wachskerze im Heiligthum erloschen war, ging Sigismund neue Verbindungen wie ein Eigenthumsherr ein. Sein leicht aufwallendes Blut, das wie Meereswasser mehr Myscheln ansetzte als Land, und wie Salz eher ge-

rann, als sich setzte, hatte öfters einen Verdacht eingesogen, der wie Sonnenschein im Winter unvermuthet kam. Sein Sohn erwies ihm wegen seines Starrsinns, der sich im Wasser wie glühendes Eisen mehr härtete und als solches zu Stahl wurde, nie die gehörige Liebe. Er warf manchen glühenden Brand nach dem dürren Stroh des Jünglings, bis jetzt hatte keiner gefaßt. Nun erschien eine zweite Gemahlin wie eine neue Venus, nachdem die Alte in die Vergangenheit geschwunden. Sigismund umhing sie, wie alte Ehemänner zu thun pflegen, mit allen Kränzen,

die er hatte winden können. Sie schlang ihn in ihre Ketten. Daneben war ihr der Königssohn Siegerich nichts weniger, denn gleichgültig.

Sie lockte ihn wie der Vogelsteller an das Häuschen, wo sie ihr Garn hatte, sie hielt ihn eine Batseba am Rock, er entschlüpfte. Nun legte sie Kohlen zusammen, wütete im Sturm das Innere des Königs Sigismund auf, und da er gleiche Töne wie sie gab, warf sie die Feuermasse neidisch wie Medea in das Stroh, wonach der Burgunder gezielt. Die Aehren

fingen, dunkelrothes Feuer schlug gewaltig in den Himmel. Die Erde riß, die Thiere flohen, die nahstehenden Gebäude nahmen Theil, und ein Unglück gebar das andere.

So fiel Siegerich der Apfelstamm, der große Früchte getragen hätte, wäre er dem Untergang entrissen worden. Lange seufzte er nach, wie eine Glocke, wenn sie zerschlagen wird. Er warf die letzten Seufzer, mit allen Dornen aus, die an solchen Menschen wachsen.

Hierauf überzog ihn Chlodomir

mit Krieg. Ehe er seine Waffen ausslegte, wie ein zum Streit Verlangter den Degen, führte ihn seine Gemahlin, die mehr die Liebe kannte, als sie genoß, auf einen Berg und zeigte ihm wie ein Wanderer dem Knaben die Reichthümer, die er besaß. Wenn du, fuhr sie fort, diese Wenigen achtest und wie der Landmann richtig stellst, so besitzest du genug. Gehe nicht um, den Bruder zu morden, überlaß ihn der Rache Gottes und seines Sohns. Geliebter, wir alle wachsen gleich Getraide auf unsrer Erde, blühen, reifen und werden in Scheunen geführt.

Weißt du, was die Vorsicht wie eine Mutter über dich hereinzieht? Wozu dich das Schicksal bestimmt?

Sprich nicht so, entgegnete Chlodomir. Unser Thun wird von den Heiligen gemessen. Die Spanne unseres Lebens ist bekränzt, wie das Saatfeld des Begüterten. Früh flochten die Unsterblichen Blumen und Dornen in mein Verhängniß. Was ich thue, ist gerichtet.

Nicht so entgegnete Maria unsichtbar der Gattin. Wehe und Freud' bereitet der Mensch. Nur

Stunde und Ort bestimmen die Himmlischen. Unglücklicher — stecke dein Schwert ein, altere wie eine Esche unter deinen Nachbarn. Gehst du, verläßt du den Ruf meines Munds, so gedenke bey Vienne an mich. Wenn dich alles verläßt; wenn deine Hoffnungen gleich Bergen fallen, deine Wünsche wie Thau der milden Sonne entschwinden, dann wirst du dich verfluchen, jetzt lebe wohl!

Die Heere sammelten sich wie Bienen des Sommers um den König. Wie ein Hirt musterte er die Heerde, theilte Befehle wie der sorgende Feld-

Herr aus und entfernte sich, um seine Gattin zu umarmen.

Weinend mit gerührtem Blick nahte sie, umfaßte wie ein scheidender Greis schmerzlich seinen Nacken, sagte, was die Heilige des Himmels gesprochen, und da Chlodomir wie die junge Eiche von keinem Wind gepeitscht fallen wollte, reichte sie ihm den Mund und weinte wie ein Kind.

Lange sah sie dem Heer nach, das stäubend und singend über die

Ebene zog, endlich da es hinweg war ging sie ahnend in ihr Zimmer.

In der Nacht kam der heilige Remigius im Harfengetön von Geistern an ihr Lager. Weinend stimmte sich das Chor um, da sie erwachte und sie erfuhr, daß dies der letzte Glücksmoment ihres Lebens sey. Von nun sagte der Unsterbliche werden Nesseln in deinen Saaten gedeihn, Schlangen über die Wege zischen und Rauchsäulen über dich hingehn. Er verschwand und sie blieb untröstlich.

Da sie hörte, daß Sigismund überwunden wie ein Dieb zu heiligen Oertern fliehe, um hier verborgen zu leben, entwölbte sich nochmals ihr schöner Himmel. Doch sie vernahm, daß man den entthronten Regenten aus dem Heiligenhause, worin er wie ein Büßender lebe, ausgeliefert und daß ihr erzürnter Gatte ihn wie mit Geiersklauen plage. Aufgebracht übte dieser alle Grausamkeit an ihm. Die Menschheit würde erbeben, wenn man darin fortfahren wollte. Alle Monarchenwürde erlosch wie ein vertriebenes Geschlecht. Nicht genug

vollendete Chlodomir seine Handlungen, dadurch daß er den König nebst seiner Gemahlin in einem Brunnen ertrinken ließ.

Sein Gast erhob sich wie der Nebel des Herbsts, er strömte wie ein Fluß und stellte sich als Riese an das Lager seines Bruders. Auf Blutsverwandte erhebe dich, eile dem Feind meines Hauses entgegen, fasse ihn wie die Hyäne den Erwürgten und schleppe ihn hinweg. Siehst du, wie ich blute gleich dem geschlachteten Ochsen, wie meine Seiten zerbrochen wie ein Sünder er-

scheinen. Ich flehte zu Chlodomir, vergieb mir meine Sünden, schreibe dem Gereizten nicht zu, was der Nachdenkende sieht. Habe ich meinen Anverwandten wie ein Waldstrom die schönste Eiche des Forsts entwurzelt, habe ich ein Unglücklicher verführt durch Weiberhonig Schande dem Hause gebracht, ich will mich bessern wie der Räuber. Meine Gattin sank nieder als Flehende, und faßte bedrängter denn ein Bettler die Schuhe des Königs. Er stieß sie zurück wie der Richter den Verurtheilten. Wehe rief er über euch Hunde, die ihr bellend die Mensch-

heit zerreißet, ich bin vom Martinus gesandt, ich soll euch richten. Die Prinzen wurden in den Brunnen als Sühnopfer gestürzt, dann folgten wir. Sieh, wie meine Gebeine klappern.

Der Bruder des Burgunder Königs erhob sich, der trauliche Mond wandelte mit seiner Sternenheerde durch die Fluren, die Nacht schlummerte wie ein Greis über der Zukunft. Sigismunds Blut erhob sich. Mit Sturmdrang eilte die neue Macht ein Adler gegen Chlodomir.

Man griff sich wie kämpfende Tiger, auf dem Feld von Vienne an. Mitten in der Schlacht erschien der heilige Remigius und stellte sich in Nebel gehüllt an die Seite des Franken. So weit begann dein Tagwerk. Hier endet dein Leben, o Chlodomir, wie das Ziel der Reise des Wanderers. Bis hieher und nicht weiter, gehen deine Kräfte. Du wirst erstarren wie Eis unter der Kälte des Winters. Der König erzitterte wie die Esche, wenn der Holzhacker sie berührt, Frost lief über seine Glieder, wie Eis über aufbrechende Ströme.

Das Treffen begann, die Fahnen gingen langsam wie beym Trauerwagen. Der Anführer schritt mehr in die Gruft, denn in Angriff. Er fiel mitten im Tumult, man erkannte ihn an den Haaren wie den Adler am Flug. Sein Kopf wurde vom Rumpf getrennt gleich den anatomischen Präparaten, wo jedes Glied allein erscheint und wie ein Siegeszeichen auf einer Pike getragen. So endete der Franke sein Leben im Jahr 524.

Eilfter Heiligentag.

Hermannfried herrschte wie ein Sieger in Thüringen. Das Stück, welches er dem Theodorich gelob- te wie der Genesende dem Heili- gen, wenn ihn seine Gesundheit erhebt, behielt er zurück. Der

König von Austrasien hegte einen innes ren Haß wie den lauen Zephir gegen den Thüringer. Daneben wagte ers nicht, ihn gleich dem Ochsen frey zu überfallen. Seine Gespielen und ans dere Dinge hielten ihn zurück. Im Jahr 528 regte sich das Meer seiner Seele auf. Die Fische gingen mu; thig im Element, die Sonne brannte und blitzte auf die Fläche. Er sah die Inseln und wünschte sie zu er; obern.

Um sicherer zu seyn, ging er einen Bund mit dem Klothar ein. Dieser Bruder schloß den Tempel

seines Inneren weiter auf, seitdem Chlodomir die Erde geküßt. Er und Klotilde wünschten ohne Ruhm zu sterben, als gehaßt, verschlungen zu werden.

Der Winter breitete seine Flügel aus, da die beiden Könige, dem einzigen Fels der Thüringer entgegen zogen. Er warf wie ein Vulkan Flammen und Rauch aus, ehe er sie gewahrte. Die Schlacken und Steine brachten den Verbundenen keinen Schaden.

Nach mehreren Unternehmungen,

erlag Herrmannfried wie der Thurm dem Blitz des Donnerers. An der Unstrut verlor er eine Menge Gehölz und irrte mit der Gattin. Auch über ihn kam die Nacht, welche den Chlodomir deckte. Denn als der listige Theodorich nach Tulpich zu ihm eilte, und sich von dem Helden wie ein Weiser alles zeigen ließ, stieß ihn sein Freund von der Stadtmauer.

Amelberga gerieth in Bestürzung, wie eine Gattin, deren Mann in fremden Landen gestorben. Sie ver-

barg sich in den Tempeln, wo sie die Priester als Göttin beschirmten. Lange konnte es von keinem Bestand seyn. Sie entschloß sich wie Seefahrer zu einem Zug, sie wanderte mit dem Frühling als Zugvogel zum väterlichen Reich nach Italien.

Im Jahr fünfhundert und vier und dreyßig erlosch der Besieger und Demüthiger Herrmannfrieds. An seine Stelle trat Theodebert sein Sohn. Er fängt in der Geschichte keine Wunderwerke an; sondern mäßiger

denn sein Vorgänger, hinterließ er Klothar das Land.

Mit Childebert schließt sich diese Epoche. —

Ende des ersten Bandes.

